

EREN!SCH
THE PREY

Die Beute

von

Erenisch

— Kapitel 1-10 —

Dieser Text ist ein Spin-Off von Erenischs umfangreicher Story »Männerherrschaft« (Originaltitel »Mastery«).

Quelle:

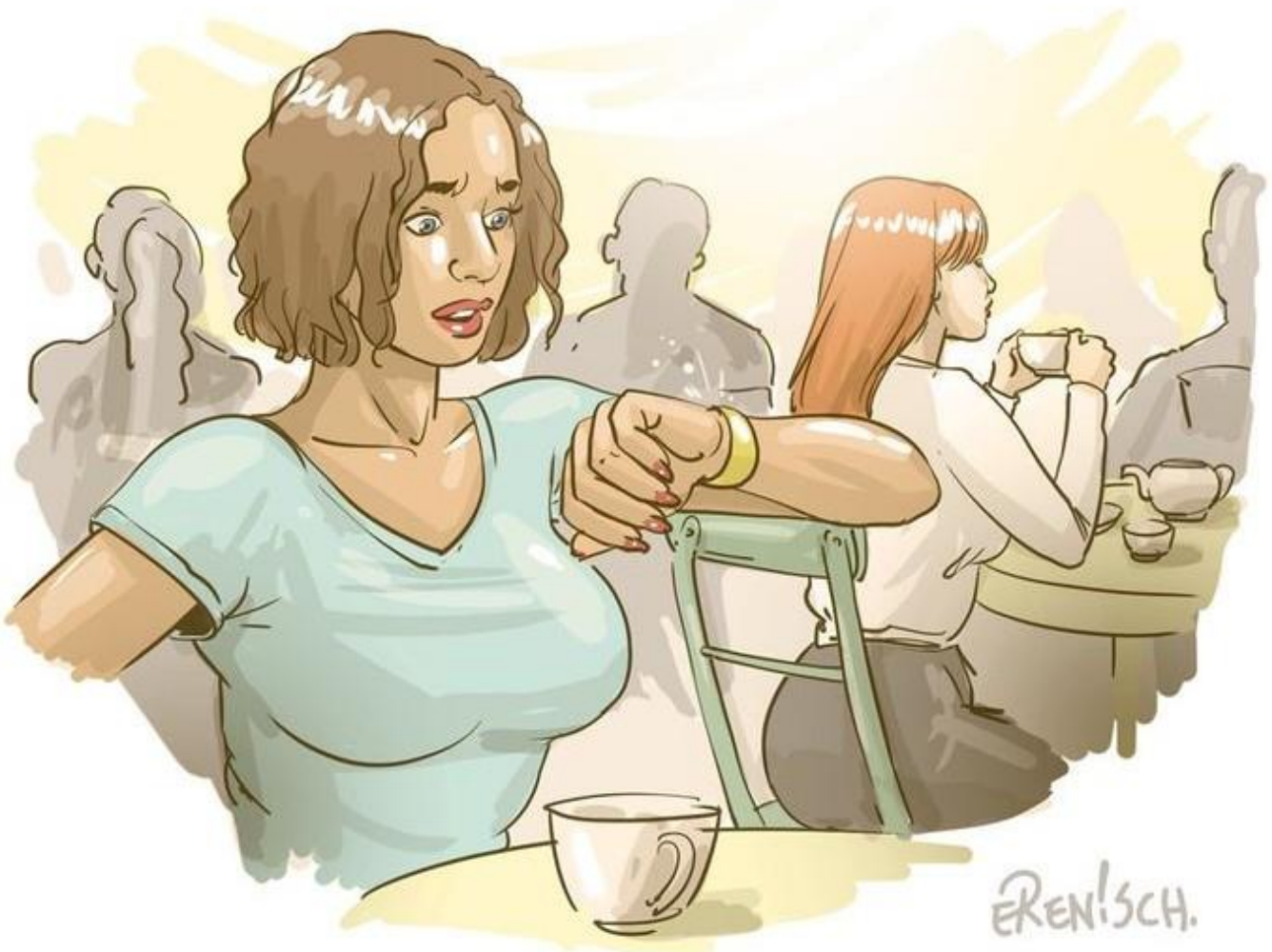
<https://comics.8muses.com/forum/discussion/30558/erenisch-the-prey/>

Originaltitel: »The Prey«

Übersetzung aus dem Englischen: ast00001 (ast00001@protonmail.com), 2022-23

Ein lauter Piepton schreckte Fawn auf. Sie hob ihren linken Arm und blickte auf das vibrierende Armband. Das kleine Display zeigte einen Countdown von einer Minute an. Es dauerte ein paar Sekunden, bis sie begriff, was geschah. Als die blinkenden Ziffern auf 55 heruntergingen, sprang Fawn von dem Kaffeehaushocker auf, auf dem sie saß, und sah sich nervös um.

Sie trug das verdammte Armband jetzt schon seit 6 oder 7 Tagen. Und selbst wenn sie wollte, könnte sie es nicht abnehmen. Das Gerät war im Büro von Jäg*r magnetisch versiegelt worden. Der Techniker, der das Ding angebracht hatte, hatte ihr deutlich gesagt, dass es wie ein Sklavenhalsband funktionierte. Es konnte nicht ohne die Hilfe ihrer Hightech-Geräte abgenommen werden.



Fawn blickte wieder auf den Bildschirm. Es waren bereits 45 Sekunden vergangen. Sie begann heftig zu schwitzen. Sie sah sich um und scannte die Menge, um jemanden zu entdecken, der sich verdächtig verhielt. Dann legte sie etwas Geld auf den Tisch und verließ hastig das Café, wobei sie sich bemühte, nicht so auszusehen, als ob sie es eilig hätte. Sie wollte nicht ängstlich wirken, auch wenn sie innerlich in Panik

war.

Sie musste die Gegend so schnell wie möglich verlassen und genügend Abstand zwischen sich und das Jagdgebiet bringen. Sie wusste, dass sie nach Ablauf des Countdowns nicht mehr in der Lage sein würde, ihren Jägern zu entkommen. Sobald die Zahl Null erreicht war, würde ihr Standort an die mobilen Geräte der *Jäg*r*-App-Benutzer in der Nähe übermittelt werden. Dann könnte jeder zahlende *Jäg*r*-Nutzer ihr Armband für die nächsten 30 Minuten verfolgen. Ihr blieb nichts anderes übrig, als wegzulaufen und sich zu verstecken, bis die Jagd vorbei war, es sei denn, sie wollte von einem Fremden mitten in einem Einkaufszentrum vergewaltigt werden.

Fawn verfluchte ihr Pech. Nachdem es eine Woche lang inaktiv geblieben war, begann das Ding ausgerechnet mitten in einem überfüllten Einkaufszentrum zu piepen. Warum musste es ausgerechnet das Einkaufszentrum sein?

In den ersten Tagen war sie verängstigt wie ein kleines Häschen gewesen. Sie hatte versucht, so oft wie möglich drinnen zu bleiben, hatte sich von überfüllten Plätzen ferngehalten und sich in der Öffentlichkeit unauffällig gegeben. Und es schien zu funktionieren – sie wurde nicht aufgespürt.

Nach einer Weile begann sie sich zu entspannen und vergaß schließlich den Tracker, den sie am Handgelenk trug. Vielleicht war ihrer ja defekt? Natürlich würde sie nicht zurück ins *Jäg*r*-Büro gehen und sich beschweren. Es wäre ja toll, wenn das verdammte Ding überhaupt nicht funktionieren würde.

Aber jetzt, gerade als sie zu glauben begann, dass ihr Peilsender wirklich defekt wäre, sagte er ihr, dass sie nur noch eine halbe Minute davon entfernt war, Opfer lüsterner Männer zu werden.

Natürlich war sie nicht freiwillig in diese Lage geraten. Das Verkehrsgericht hatte ihr zwei Möglichkeiten gelassen, um für ihre zahlreichen Verkehrsverstöße zu bezahlen. Entweder musste sie sich »freiwillig« als Beutemädchen zur Verfügung stellen oder einen Monat ins Gefängnis gehen.

In Pussiana bedeutete Gefängnis für Männer und Frauen nicht dasselbe. Für Männer war es eine einfache Inhaftierung. Für Frauen war das Gefängnis nichts anderes als ein öffentliches Bordell, in dem die Insassinnen an die Betten gekettet wurden, um von jedermann gegen einen geringen Preis gefickt zu werden. Auf diese Weise bezahlten Frauen für ihre Verbrechen und verdienten sich gleichzeitig ihren Lebensunterhalt.

Als Fawn das Urteil verkündet wurde, hatte sie das Gefühl, ihr Leben sei vorbei. Und als der Richter ihr dann vorschlug, als Freiwillige für diese neue App zu arbeiten, an der das BFA¹ beteiligt war, griff sie ohne nachzudenken zu. Wie schlimm könnte das schon sein? Es wäre bestimmt nicht schlimmer als ein Monat in einem staatlichen Bordell.

¹ BFA = Abk. von »Büro für Frauenangelegenheiten«

Der Countdown lief weiter. Fawn ging schnell zum Ausgang und versuchte, sich unauffällig und ruhig zu verhalten. Es fiel ihr aber von Sekunde zu Sekunde schwerer, ihre Fassung zu bewahren. Sie hatte das Gefühl, dass alle Männer sie ansahen, als ob sie wüssten, dass sie zu fliehen versuchte.

Der Ausgang war immer noch zu weit weg. Sie geriet in Panik. Würde sie es schaffen, das Parkhaus zu erreichen, bevor ihr Aufenthaltsort verraten wurde?

Nein. Sie schaffte es nicht einmal annähernd. Ihre Zeit lief bereits ab, als sie die Rolltreppe zur Tiefgarage erreichte. Sie war immer noch zu weit von ihrem kleinen Auto entfernt. Sie war sich sowieso nicht sicher, ob sie es gleich finden würde.

Als das Armband ein letztes Mal piepte, hielt sie den Atem an und blickte sich nervös um. Der Gang war voller Kunden, die sich überhaupt nicht für sie zu interessieren schienen. Es gab nichts Verdächtiges. Vielleicht war diese *Jäg*r*-App gar nicht so populär. Immerhin war sie neu. Vielleicht gab es keine Nutzer in ihrer Nähe und ...

Ein weiterer Piepton ertönte. Fawn schaute auf den Bildschirm und sah eine erschreckende Nachricht. *»4 Jäger in der Nähe wurden auf Ihre Anwesenheit aufmerksam gemacht. Sie haben 30 Minuten Zeit, zu fliehen.«*

Sie blickte wieder hoch und scannte mit vor Schreck geweiteten Augen die Menge. Hastig wischte sie sich die Schweißperlen von den Schläfen und begann, die Rolltreppe des Parkhauses hinunterzulaufen. Sie konnte fast spüren, wie sich die Jäger näherten.

Sie betrat den kalten Betonschunnel aus Säulen, der von seelenlosen Leuchtstoffröhren beleuchtet wurde und hielt einen Moment inne, um nachzudenken. Nichts kam ihr bekannt vor. Selbst wenn ihr Verstand nicht von Panik überwältigt gewesen wäre, hätte sie es schwer gehabt, sich hier zurechtzufinden. Sie drehte sich ein paar Mal um, um ihr Gedächtnis aufzurütteln, aber leider hatte sie keine Ahnung, wo ihr Auto stand.

»Scheiß auf das Auto!« dachte sie und begann, zum Ausgang des Parkhauses zu laufen. Wenn sie es ins Freie schaffte, würden die Jäger sie vielleicht nicht so leicht einholen können. In der Ferne konnte sie das Sonnenlicht sehen. Wenn sie nur ...

»Hallo, du da! Warum hast du es so eilig, Kleine?«

Erschrocken über die fremde Männerstimme sprang Fawn zur Seite und stieß gegen den Betonpfeiler zu ihrer Linken. Sie drehte sich um und betrachtete den Mann mittleren Alters, der an einer Limousine lehnte. Es war ein leicht glatzköpfiger Mann mit Schnurrbart und athletischem Körperbau. Er sah nicht so aus, als sei er auf der Jagd oder so. Fawn zögerte einen Moment und betrachtete den Mann sorgfältig von Kopf bis Fuß, um herauszufinden, ob er eine Bedrohung darstellte.

»Tut mir leid«, stammelte sie. »Ich muss ...«

Sie hielt inne. Sie war zu verängstigt und verwirrt, um einen vollständigen Satz zu formulieren, und ehrlich gesagt hatte sie keine Zeit für Höflichkeiten. Sie drehte sich

um und spähte um die Säule herum, um zu sehen, ob sich noch jemand näherte. Das Parkhaus war so ruhig wie zuvor, es war keine Bedrohung in Sicht.

»Mach dir keine Sorgen, die anderen sind wahrscheinlich zu weit weg«, sagte der Mann hinter ihr.

Hastig drehte Fawn sich um.

»Es war klug von dir, hierherzukommen, kleines Mädchen. Das Tracking-Interface ist immer noch etwas fehlerhaft. Manchmal zeigt es nicht an, ob sich die Beute unter oder über dir befindet. Wahrscheinlich suchen sie oben in der Menge nach dir.«

Fawn erstarrte bei der Erkenntnis, dass dieser Typ ein Jäger war. Und sie war einfach wie eine Idiotin auf ihn zugegangen.

»Sie ...«

»Ja«, grinste der Mann, während er schnell ihr Handgelenk packte, bevor sie sich bewegen konnte. »Als Jäger bin ich eher eine Spinne als ein Wolf. Ich habe schnell gemerkt, dass, wenn ich mich auf Parkplätzen von Einkaufszentren herumtreibe, früher oder später ein kleiner Marienkäfer kommt und in meinem Netz zappelt.«

Er lächelte dem verängstigten Mädchen zu und zog sie an sich. Dann hob er sein Handy und klickte auf die Taste, die anderen Nutzern ihre Gefangennahme signalisierte.

»So. Jetzt sind die anderen nicht mehr hinter dir her. Du bist gefangen, also sind ihre Peilsender ausgeschaltet.« Er legte den Kopf schief und blickte in Fawns tränenfeuchte Augen. »Wenn du das willst, könnte ich immer noch den Knopf für die Gruppenvergewaltigung drücken, damit sie sich anschließen können. Möchtest du, dass ich das tue, kleines Mädchen?«

Fawn schiefte und schüttelte verzweifelt den Kopf.

»Nein, nein, bitte nicht«, flehte sie mit kaum hörbarer Stimme.

»Also gut!«

Kaum hatte sie geantwortet, drehte der Mann das Mädchen gewaltsam um und schlang einen Arm um ihre Brust. Mit dem anderen packte er eine Handvoll ihrer gewellten braunen Haare und zog ihren Kopf zurück. Ohne etwas zu sagen, drückte er seine Nase in ihren schlanken, nackten Hals. Als der Jäger dann eine ganze Weile an ihrem Hals roch, hielt Fawn den Atem an. Schließlich gab er ihr einen zärtlichen Kuss und einen spielerischen Biss in ihre pulsierende Halsvene.

Fawns verängstigtes Gehirn raste. Sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sollte sie etwas sagen oder nicht?

Was passieren würde, wenn man sie erwischte, war ihr natürlich nur vage angedeutet worden. Sie würde von dem Jäger vergewaltigt werden – oder von einer ganzen Horde. Aber man hatte ihr nicht gesagt, was sie dabei tun oder sagen sollte. Sollte sie sich wehren? Versuchen zu fliehen? Oder vielleicht einfach nur die Befehle der Jäger befolgen?

»Hast du Angst, kleines Mädchen?« fragte der Mann.

Fawn nickte schnell. Sie schluchzte jetzt und weinte ganz offen.

»Gut«, flüsterte der Mann und stieß das weinende Mädchen auf die Motorhaube seines Wagens.

Ihre großen Titten schlugen zuerst auf und dämpften den Aufprall. Der Mann, der ihr Haar immer noch im Griff hatte, drückte ihren Kopf auf die kühle Metalloberfläche und zog ihre Arme hinter ihren Rücken. Mit einem Knie drückte er sie nieder, führte ihre schlanken Handgelenke auf dem Rücken zusammen und band sie mit einem dünnen Lederriemen zusammen. Als er fertig war, ruhte er sich einen Moment aus und ließ ihr Haar los.

Als der Druck an ihrem Hinterkopf nachließ, atmete Fawn tief durch und versuchte, ihren Entführer anzusehen. Für einen Mann, der im Begriff war, ein gefesselttes Mädchen zu vergewaltigen, das über die Motorhaube seines Autos gebeugt stand, sah er ziemlich ruhig und gelassen aus. Einen Moment lang kam dem keuchenden jungen Mädchen die ganze Situation surreal vor. So etwas hatte sie in ihrer Mittagspause sicher nicht erwartet.

Das Gefühl der Surrealität wurde noch verstärkt, als ein paar Passanten vorbeikamen und sich kaum umdrehten, um zu sehen, was vor sich ging. Es war nichts Ungewöhnliches, nur ein weiteres Mädchen, das gefickt wurde. Das war in der Tat ein alltäglicher Anblick auf öffentlichen Plätzen in Pussiana. Aber nicht für Fawn. Es war ihr allererstes Mal.

Der Mann nahm sein Knie von ihrem Rücken weg, was ihr eine kurze Erleichterung verschaffte, legte aber sofort seine Hand auf ihre gefesselten Handgelenke, um sie an ihrem Platz zu halten. Dann beugte er sich ein wenig hinunter und schob seine andere Hand unter ihren knielangen Rock. Seine erste Berührung an der Seite ihres linken Knies jagte Fawn einen Schauer über den Rücken.

Der Mann kicherte über ihren Schreck. Dann hob er rasch ihren Rock an und rollte ihn über ihre Taille. Nach einer kurzen Pause gab er ihr einen leichten Klaps auf die linke Hinterbacke, um ihr seine Bewunderung für ihren perfekt gerundeten, glatten Hintern zu zeigen.

»Bist du noch Jungfrau?« fragte er, während er seinen Gürtel öffnete.

»Ja«, schluchzte Fawn.

Sie hörte, wie sich sein Reißverschluss öffnete und die Hose herunterfiel. Dann wanderte seine Hand wieder zu ihrem runden Hintern, dieses Mal, um ihr Höschen herunterzuziehen.

Fawn hielt ihren Atem an. Es war fast so weit. Sie war im Begriff, zum ersten Mal in ihrem Leben gefickt zu werden. Es gab keine Möglichkeit, es zu verhindern. Sie schloss ihre Augen und machte sich auf den Stoß gefasst.

»Welches Loch?«

Fawn öffnete überrascht ihre Augen.

»Wie ... welches Loch?« fragte sie mit flehender Stimme.

»Du hast die Frage gehört, kleines Mädchen«, gluckste der Mann. »Pussy oder Arschloch? Das heißt aber nicht, dass ich, wenn du dich für das eine entscheidest, das andere verschonen werde. Es ist nur eine Frage der Reihenfolge, verstehst du.« Er beugte sich über sie und flüsterte ihr ins Ohr. »Mach dir keine Sorgen. Deinen hübschen Mund hebe ich mir bis zum Schluss auf.«

Dann, ohne ihr auch nur eine Sekunde Zeit zum Reagieren zu geben, drückte er seinen Schwanz gegen den Eingang ihrer Pussy.

»Zu spät, kleines Mädchen«, sagte er, stieß sein großes, fettes Glied gnadenlos in ihr unberührtes Fickloch und presste dem Mädchen mit einer einzigen Bewegung die Luft aus den Lungen.

Der pochende, harte Schwanz kämpfte Zentimeter für Zentimeter gegen ihre unerfahrenen Vaginalmuskeln an und besiegte sie mit Leichtigkeit, indem er jedes bisschen Widerstand, das ihr junger Körper zu leisten versuchte, niederriss. Erst als seine gesamte Länge in ihr steckte, hörte er auf, um den Schwanz gewaltsam auf halber Strecke wieder herauszuziehen, so schnell und heftig, wie er ihn hineingestoßen hatte.



Fawn schrie nach dem ersten heftigen Stich des Schwanzes laut auf und begann gleich darauf haltlos zu schluchzen und zu stöhnen, während der Mann ihr frisch entjungfertes Loch mit immer größerem Tempo weiter fickte. Es tat sehr weh, aber irgendwie wusste sie, dass dieser Schmerz nichts im Vergleich zu dem war, was als nächstes kommen würde.

Ein junges Paar ging mit Einkaufstüten in den Händen vorbei. Das junge blonde Mädchen drehte den Kopf und warf einen kurzen Blick auf Fawn, wandte aber schnell den Blick ab, als sich ihre Blicke trafen. Eine weitere Welle der Scham überkam das gefangene Mädchen. Sie schloss die Augen und ihre Tränen sprudelten ungehemmt hervor.

Sie wusste nicht genau, wie lange der Jäger schon ihre unerfahrene Pussy fickte. Ihr Geist wurde von Scham und Schmerz überwältigt, und sie war obendrein völlig verwirrt. Die Situation war surreal. Sie war über die Motorhaube eines Autos gebeugt und wurde von einem Fremden mitten im Parkhaus eines Einkaufszentrums vergewaltigt. Der Horror, den sie erlebte, schien in einer seltsamen Blase eingeschlossen zu sein, während das Leben um sie herum weiterlief. Immer wieder gingen Leute vorbei und nur ein Bruchteil von ihnen schenkte ihrem Schluchzen und Stöhnen überhaupt kurz Aufmerksamkeit.

Nachdem er seine Hüften minutenlang monoton gegen ihren Hintern gestoßen hatte, beschloss der Kerl, den Takt zu ändern. Er stieß seinen Schwanz ein letztes Mal tief in sie hinein und hielt an. Dann packte er das Mädchen an der Taille und drehte sie mit einer einzigen Bewegung grob auf die Seite. Sobald sie sein Gesicht sehen konnte, warf Fawn ihm einen flehenden Blick zu, in der Hoffnung, sein Herz zu erweichen. Sein stirnrunzelndes, lüsternes Gesicht sah noch grimmiger aus als zuvor.

»Herr ... bitte ... bitte lassen Sie mich gehen! Ich halte es nicht mehr aus ...«

Eine harte Ohrfeige landete auf dem tränenüberströmten Gesicht des jungen Mädchens. Der Mann hob sofort wieder die Hand, damit sie sie sehen konnte, und wedelte drohend damit in der Luft, um sicherzugehen, dass sie nichts mehr sagte. Fawn schluckte und hielt sofort den Mund. Ihre letzte verbleibende Hoffnung war zerschlagen. Er würde nicht damit aufhören. Er würde sie gründlich benutzen.

Ohne etwas zu sagen, packte er ihren Schenkel und schob ihn nach vorne, um ihren Schambereich vollständig freizulegen. Er legte seine linke Hand auf ihr Knie und drückte sie nach unten. Diese Bewegung ließ ihre geschwollene Pussy noch mehr hervortreten. Dann drückte er ihren Hintern mit der anderen Hand nach unten und zog seinen großen Schwanz langsam aus ihrem Loch. Da sie nun zu viel Angst hatte, ihn anzusehen, schloss Fawn ihre Augen. Es fühlte sich an, als würde ein grausames Schwert aus einer Kriegswunde gezogen werden. Es tat ihr weh.

Bald ragte das ganze große, steinharte Zepter vor ihrem Loch auf. Fawn wollte ihre Muskeln anspannen und sich für immer verschließen, aber ihre gerade entjungferte Jungmädchenfotze war nicht mehr unter ihrer Kontrolle. Sie fühlte sich offen und schlampenhaft da unten – und klatschnass.

»Haben Sie ... haben Sie in mir abgespritzt?« fragte sie mit erschrockener Stimme.

»Nein«, lachte der Mann. »Das warst nur du, kleine Hure. Du hast die feuchteste

Fotze, die ich je erlegt habe.«

Fawn wurde wieder von Schamgefühlen übermannt. Der Mann hatte es wie ein Lob formuliert, aber seine Worte gaben ihr das Gefühl, billig und schmutzig zu sein. Was bedeutete es, die Feuchteste zu sein?

»Es ist gut, dass du so eine große Hure bist, kleines Mädchen«, fuhr der Kerl fort, als Antwort auf die Demütigung in ihrem Gesicht. »Du hast meinen Schwanz gut abgemolken. Jetzt wird es ein bisschen weniger weh tun.«

Dann, bevor sie begriffen hatte, was er damit meinte, setzte er die Spitze seines Schwanzes an den Eingang ihres Arschlochs und schob ihn gewaltsam hinein. Diesmal stieß Fawn einen markerschütternden Schrei aus. Ihre Stimme hallte durch das Parkhaus und ließ viele Köpfe sich zu ihnen drehen. Die anfängliche Überraschung, die sie empfand, wurde sofort von dem unglaublichen Schmerz in ihrem Rektum überwältigt. Sein riesiges Glied fühlte sich jetzt noch größer an, als es sich seinen Weg in ihre jungfräuliche Anahöhle bahnte und ihre Muskeln wie Papier dehnte und zerstörte.

Wie bei ihrer Pussy hielt er kurz inne, als seine ganze Härte in ihr steckte, und begann dann, sie in aller Ruhe zu ficken. Sein kaum hörbares Luststöhnen passte kaum zu dem, was Fawn fühlte. Für sie fühlte es sich an, als würde man ihr wiederholt in den Hintern stechen. Sie hoffte, dass der Schmerz nach einer Weile nachlassen würde, aber er hielt an und verstärkte sich sogar für den Rest der Vergewaltigung. Ihre Muskeln gaben schließlich nach und passten sich dem Tempo des Eindringlings an, aber der Schmerz blieb.

Mit ihrem Arsch ließ der Jäger sich Zeit. Obwohl er ab und zu einen Gang höher schaltete, erreichte er nie eine Geschwindigkeit, die ihn die Schwelle überschreiten ließ. Er versuchte überhaupt nicht, zu kommen, er genoss einfach nur sich selbst ... genoss das lange Leiden des ihm ausgelieferten, hilflosen Mädchens.

Nach Minuten der rücksichtslosen Vergewaltigung beschloss er plötzlich, seinen Schwanz aus der armen Fawn zu ziehen. Als er seine Hände, mit denen er sie festhielt, anhub und ihren Körper losließ, verspürte das Mädchen einen kurzen Moment der Erleichterung, . Doch das war nur von kurzer Dauer, denn gleich darauf packte er sie erneut an den Haaren und zog sie an sich.

Als er ihren Körper dann drehte und sie über die Motorhaube des Wagens schob, konnte sie sich, erschöpft wie sie war, nicht wehren, . Sie fiel auf den Boden und der Mann zerrte an ihren Haaren und zwang sie auf die Knie. Fawn versuchte, sich unbeholfen und so gut es ging aufzurichten. Ihre Hände waren immer noch hinter ihrem Rücken gefesselt, so dass es schwer war, das Gleichgewicht zu halten.

Er zog weiter an ihren Haaren und zwang ihre Kopf nach hinten. Unter Tränen blickte sie zu ihm auf und flehte mit ihren Augen um Gnade. Er hatte immer noch diese grausame und lüsterne Entschlossenheit in seinem faltigen Gesicht. Trotz ihrer mangelnden Erfahrung in sexuellen Angelegenheiten wusste Fawn genau, was als

nächstes kommen würde. Innerhalb weniger Minuten hatte der Mann zwei ihrer Löcher geschändet. Es gab noch ein weiteres Loch zu vergewaltigen.



Als er seinen Schwanz umfasste und begann, ihn nur wenige Zentimeter von Fawns zitternden, vollen Lippen entfernt zu wischen, schluckte sie vor Angst. Das furchterregende Organ, das vor ein paar Minuten ihre Pussy und ihren Arsch ruiniert hatte, stach nun in seiner vollen Pracht vor ihr in die Luft. Es sah nass und glänzend aus. Fawn wusste jetzt, dass es mit ihren Säften bedeckt war. Es glitzerte unter den Neonröhren des Parkhauses und signalisierte dem Mädchen die Worte »Du bist eine eklige kleine Hure!«.

»Maul auf!« befahl der Mann und zog den Kopf des verängstigten Mädchens noch weiter an den Haaren zurück.

Fawn wimmerte verzweifelt und öffnete zögernd ihre Lippen. In dem Moment, in dem sie das tat, drückte der wieder voll erigierte Schwanz wie ein Rammbock gegen ihren Mund. Sofort öffnete sie ihn weiter, um ihn hineinzulassen. Ihre Lippen dehnten sich und ihr Kiefer schmerzte, als der Mann seine gesamte Länge in sie hineinzwang. Fawn spürte, wie die Spitze des Schwanzes gegen die Rückseite ihrer Kehle stieß. Sie würgte und keuchte immer wieder, während er ihren Kopf fest in Position hielt.

»Beruhige dich, kleines Mädchen«, knurrte der Mann, »entspann dich einfach«.

Tränen strömten aus Fawns Augen, während sie sich verzweifelt bemühte, sich an diese neue Tortur anzupassen. Sie keuchte und würgte weiter, aber schließlich fand ihr Körper einen Weg, damit fertig zu werden. Es gelang ihr, sich zu beruhigen, und sie begann zu atmen, während der riesige Schwanz immer noch den größten Teil ihres Mundes ausfüllte.

»Jetzt fang an, deine flinke Zunge zu benutzen, kleines Mädchen«, befahl der Mann.

Er hörte sich an, als hätte er denselben Befehl schon tausend Mal gegeben. Fawn wusste nur, dass sie nicht das erste Mädchen war, dem er das Gesicht fickte.

Sie begann, ihre Zunge zu bewegen. Sie war unter seinem riesigen Schwanz eingeklemmt, aber Fawn merkte, dass ihr Mund mehr aufnehmen konnte, als sie sich vorher vorgestellt hatte. Sie begann, die untere Seite seines Schafts zu lecken, so gut sie konnte. Ihm schien zu gefallen, was sie da tat.

Nach einer Weile beschloss der Mann, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und fing an, seinen Schwanz zu bewegen. Er begann mit kurzen, langsamen Stößen, steigerte dann aber schnell sein Tempo. Bald fickte er das Gesicht des Mädchens wie mit einem Kolben.

Fawn hatte Mühe, mit den Veränderungen seines Tempos Schritt zu halten. Sie hatte einige »Oralsex-Erfahrung«, auch wenn sie noch nie darüber hinausgegangen war. Sie hatte schon einmal einen Freund mit dem Mund befriedigt, unbeholfen und mit mäßigem Erfolg, aber dies war sicherlich das erste Mal, dass ihr Mund so gefickt wurde, als ob er nur ein Fickloch in ihrem hübschen Gesicht wäre. Dieser Mann wollte sicher nicht, dass sie ihm einen bläst. Er wollte nur ihren Mund ficken. Ihr hübscher Kopf war nichts weiter als ein Masturbationswerkzeug für ihn.

Ihre passive Rolle als lebendes Sexspielzeug dauerte noch ein paar Minuten an. Schließlich erreichte der Kerl eine sehr hohe Geschwindigkeit und sein Phallus begann, zu zucken und zu krampfen, während er wiederholt in Fawns gedehnte Lippen eindrang.

Gleich darauf fing er an, den Inhalt seiner Eier in Fawns unerfahrenen Mund zu spritzen. Nachdem ein paar Spritzer in ihrer Kehle gelandet waren, zog sich der Mann plötzlich aus ihr zurück und packte seinen Schwanz mit der freien Hand. Er hielt sie fest, richtete seinen Schwanz wie eine Waffe auf ihr Gesicht und stieß wie wild weiter.

Fäden von Schleim schossen aus dem Organ und trafen Fawn im Gesicht. Der erste landete auf ihrem linken Auge, genau auf der Tränenrinne. Der nächste Fladen landete auf ihrer Nase und in ihrem Mundwinkel. Fawn schloss ihre Augen vor Ekel und Scham, aber er genoss ihre Reaktion in vollen Zügen und fuhr fort, das Gesicht des jungen Mädchens mit der klebrigen Substanz zu bedecken. In wenigen Sekunden glitzerte ihr ganzes Gesicht im kalten Licht der Garage wie ein glasierter Donut.

Dann hörte er endlich auf, zu kommen, aber Fawn war immer noch zu verängstigt und zu beschämt, um ihre Augen zu öffnen. Sie schluchzte leise auf ihren Knien. Sie spürte, wie ihr die Wichse die Wangen hinunterlief und von ihrem Kinn tropfte. Sie fühlte sich wie die übelste Hure der Welt.



»Nicht bewegen«, befahl der Mann.

Sie hörte ein Rascheln und erkannte sofort, dass er sein Handy herausholte. Ein paar Klicks folgten. Fawn zitterte wieder einmal vor Scham. Sie wusste, dass er Fotos von ihr in dieser schändlichen Aufmachung machte. In wenigen Sekunden würden

die Schnappschüsse ihres spermaabedekten Gesichts auf ihrer *Jäg*r*-Profilseite für zehntausende von Nutzern zu sehen sein.

Ohne ein Wort zu sagen, drückte der Typ seinen Schwanz auf ihre Stirn. Die unerwartete Berührung ließ das erschrockene Mädchen aufschrecken, aber sie merkte bald, dass er ihr mit seinem Schwanz nur die Spermaansammlung im Gesicht abwischte. Er nahm sich die Zeit, den größten Teil des Samens von ihrem Gesicht zu kratzen und befahl ihr, den Mund wieder zu öffnen. Sie gehorchte. Ruhig schob er ihr seinen vollgespritzten Schwanz wieder in den Mund.

»Mach ihn sauber!«

Eine weitere schreckliche Demütigung. Widerwillig stülpte sie ihre Lippen über den Schwanz und lutschte den ganzen Schaft ab. Als der Mann sein Gemächt wieder herausnahm, war ihr Mund voll von seinem dicken, salzigen Sperma.

»Schlucken.«

Fawn wartete ein paar Sekunden, um die Kraft aufzubringen, die ekelhafte Flüssigkeit in ihrem Mund zu schlucken und brachte sie schließlich in einem Zug hinunter.

»Zeig's mir.«

Das Mädchen öffnete die Augen, um ihren Jäger anzusehen, aber er filmte sie immer noch mit seinem Handy. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als zu gehorchen, und sie öffnete ihren Mund weit, um zu beweisen, dass sie auch den letzten Tropfen seiner Wichse geschluckt hatte. Er schien zufrieden zu sein.

»Und jetzt bedanke dich für die Gabe«.

»Danke für Ihr Sperma, Herr«, sagte Fawn mit zittriger Stimme.

Nachdem sie das gesagt hatte, ließ der Mann endlich ihr Haar los und beendete seine Aufnahme. Als er zurücktrat und sich zur Seite drehte, nahm Fawn an, dass er endlich mit ihr fertig war. War die dreißigminütige Jagd vorbei? Langsam kroch sie zu der Säule neben dem Auto und richtete ihre Kleidung, so dass sie ihre entblößte Pussy und ihre Titten bedeckte. Sie hatte zu viel Angst, auf ihren wunden Schoß zu blicken.

»Das war ziemlich gut, kleines Mädchen«, sagte der Jäger. »Sieh dir das an. Dein *Jäg*r*-Profil ist noch leer. Keine Bewertungen, keine Bilder ... Ich schätze, ich war dein Erster, was?«

Er drehte sich zu dem Mädchen um, das unter dem Betonpfeiler kauerte. Fawn nickte hastig, während sie sich mit einem Papiertaschentuch die restliche Wichse und ihre Tränen aus dem Gesicht wischte. Ihre Hände zitterten immer noch.

»Keine Sorge, kleines Mädchen. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, dich zu benutzen. Ich werde dir gute Noten geben.« Er lächelte und wandte sich wieder seinem Telefon zu. »Schauen wir mal. Deine Pussy war eine solide 8. Dein Arsch war besonders eng. Ich habe es genossen, ihn zu ficken. Eindeutig eine 10.« Er hielt inne und sah das Mädchen wieder an. »Deine Gesichtspussy ... nicht so sehr. Vielleicht eine 6. Ich schätze, du bist noch nicht sehr erfahren darin. Ich bin mir sicher, dass du in kür-

zester Zeit auf eine 7 oder sogar 8 kommen wirst.«

Fawn schloss wieder beschämt die Augen, während der Mann ungerührt seine Vorschläge für sie aufzählte, wie sie ihre Schwanzlutschefähigkeiten verbessern könnte. Er versicherte ihr, dass sie nach ein paar hundert Ficks definitiv eine anständige Fickhure werden würde.

»Ich werde dich zu meinen Favoriten hinzufügen, kleines Mädchen«, sagte er dann zufrieden, nachdem er Bilder und Videos von ihr, auf denen sie mit Sperma bespritzt wurde, hochgeladen hatte und einige weitere demütigende Bemerkungen über ihre Leistung in ihr *Jäg*r*-Profil eingetragen hatte. »Ich hoffe, ich kann dich bald wieder erwischen.«

Fawn sah zu, wie er in sein Auto stieg und wegfuhr, wobei ihr immer noch Tränen über die Wangen liefen. Sie saß noch ein paar Minuten da, um ihre Nerven zu beruhigen, bevor sie ihr Auto fand und nach Hause fuhr. Sie wollte sich säubern, ein langes Nickerchen machen und dieses schreckliche Erlebnis so schnell wie möglich vergessen.

Als sie schließlich aufstand, schreckte sie ein lauter Piepton auf. Sie hob ihren linken Arm und blickte auf das vibrierende Armband. Das kleine Display zeigte einen Countdown von einer Minute an ...

»Gehst du schon wieder aus? Du hast wohl den Verstand verloren.«

Erschrocken über die Stimme ihres Nachbarn drehte Fawn ängstlich den Kopf. Sie erstarrte für einen Moment und überlegte, ob sie umkehren, die Tür aufschließen und wieder in ihre Wohnung zurückkehren sollte. Es dauerte einige Sekunden, bis sie sich wieder beruhigt hatte. Ihr Nachbar Gene war ein harmloser junger Mann. Er war ein stiller Einzelgänger, der den ganzen Tag Videospiele spielte und an elektronischen Geräten herumbastelte. Er blieb meist für sich.

»Was? ... Ich ...«

»Ich habe dein Armband gesehen. Die *Jäg*r*-Uhr?« Er deutete schüchtern auf ihr linkes Handgelenk.

Fawn umfasste das Band reflexartig mit der Hand und schob es zurück unter den Ärmel ihres Kapuzenpullis. Seit sie vor ein paar Wochen zum ersten Mal auf dem Parkdeck »gejagt« worden war, trug sie immer langärmlige Sachen.

»Ja«, antwortete sie mit kaum hörbarer Stimme. »Sie wissen davon?«

»Davon wissen? Ich arbeite bei der Firma, die den Code für die Kartierungssoftware geschrieben hat. Du weißt doch, wie sich der Annäherungskreis mit der Beute bewegt, wenn ...«

»Sie haben das gemacht?« rief Fawn ungläubig mit schriller Stimme.

Sie wusste nicht einmal, dass dieser nerdig aussehende Mann arbeitete. Sie hatte ihn seit dem Tag, an dem sie vor zwei Jahren in das Gebäude eingezogen war, noch nie seine Wohnung verlassen sehen.

»Nur die Karte ... Verfolgung ...«, stammelte Gene. Er war erschrocken über ihren plötzlichen Ausbruch. »Ich war sowieso Teil des Teams. Ich habe den Code ...«

»Sie!« schrie Fawn mit Feuer in den Augen, »wissen Sie eigentlich, wie oft ich ...« Sie hielt inne und versuchte, sich zu beruhigen.

»Tut mir leid«, antwortete der junge Mann. Taktgefühl im Umgang mit Menschen gehörte nicht zu seinen Fähigkeiten. »Das ist mein Job. Zu meiner Verteidigung: Wir wussten nicht einmal, wofür die Software ist. Sie haben unseren Code auch in anderen Anwendungen verwendet. Du weißt schon, Essenslieferungen und so. Es gibt eine App, mit der man seine Haustiere überwachen kann, und ...«

»Okay. Tut mir leid, dass ich Sie angeschrien habe«, unterbrach Fawn ihn. »Sie scheinen ein netter Kerl zu sein.« Sie holte tief Luft und blickte auf ihr Handgelenk. »Um Ihre Frage von vorhin zu beantworten: Ich muss ein paar Eier kaufen. Ich dachte, ich könnte in ein paar Minuten zum Laden und zurück laufen. Selbst wenn dieses Ding piepsen würde, wäre ich wieder hier, bevor sie mich finden können.«

»Ich habe Eier«, sagte Gene. »Möchtest du welche?«

Fawn lächelte und nickte.

Gene lächelte zurück und öffnete seine Tür einladend. »Komm rein. Nimm dir aus

dem Kühlschrank, was du brauchst.«

Das Mädchen zögerte einen Moment lang. Die beiden standen unbeholfen da, bis sie sich schließlich entschloss, sein Angebot anzunehmen und hineinzugehen. Gene schloss die Tür und gestikulierte in Richtung Küche.

»Der Kühlschrank ist dort drüben. Nimm dir ruhig alles mit, was du brauchst. Wenn es dir nichts ausmacht, ich muss wieder an die Arbeit ...«

»Sicher, danke«, sagte Fawn und versuchte, ihre lähmende Angst zu verbergen.

Sie sah zu, wie der Mann sich umdrehte und einen Raum betrat, der wie eine Kulisse aus einem billigen Science-Fiction-Film aussah. Regale voller elektronischer Geräte säumten die Wände. In der Mitte befand sich Genes Schreibtisch, auf dem drei Monitore und zahlreiche Tastaturen standen. Zwei kleinere Tische mit Stapeln von auseinandergenommenen elektronischen Geräten und Papierstapeln flankierten ihn.

Bevor Gene seinen Schreibtisch erreichen und sich umdrehen konnte, machte Fawn sich schnell auf den Weg zum Kühlschrank. Wie sie erwartet hatte, war die Küche ziemlich unaufgeräumt, aber im Vergleich zu dem chaotischen Durcheinander in Genes Arbeitsbereich wirkte sie dennoch ruhig und einladend. Sie öffnete den Kühlschrank, um die Eier zu holen. Nach dem Inhalt zu urteilen, schien Gene sich gesund zu ernähren. Es gab auch keine gefrorenen weiblichen Köpfe oder ähnliches, so dass Fawn sich weiter beruhigte. Sie wählte drei Eier aus und kehrte in das Arbeitszimmer des Mannes zurück.

»Ich schulde Ihnen drei Eier. Ich danke Ihnen sehr. Sie haben mir den Arsch gerettet ... buchstäblich.«

Als hätte er schon vergessen, dass sie da war, blickte Gene verwirrt hoch.

»Ähhh ...? Ja, nein, kein Problem«, sagte er und stand auf.

Fawn lächelte und drehte sich um, um die Wohnungstür zu öffnen.

»Da ist übrigens ein Bug drin«, sagte Gene, während sie nach der Türklinke griff.

»Wie bitte?«

»Ein Fehler. In ... ähm ... in der *Jäg*r*-Software. Man kann ihn ausnutzen, damit sie den genauen Standort der Beute nicht anzeigt.«

Fawn blieb stehen und wandte sich dem Mann mit großen Augen zu. »Was? Können Sie ... können Sie das tun?«

»Sicher«, antwortete der Mann. »Ich habe den Fehler selbst erst vor zwei Tagen gefunden. Sehr leicht zu korrigieren. Ich wollte ihn gerade melden und ...«

»Nein!« rief Fawn, »bitte ... bitte tun Sie das nicht.«

»Es nicht melden? Aber das ist doch mein Job. Sie zahlen mir eine Menge Geld für die Fehlersuche und ...«

»Bitte«, wiederholte Fawn mit verzweifelter Stimme. »Ich würde alles tun ... alles, was Sie wollen, wenn Sie ... wenn Sie diese ... diese Sache, die Sie gesagt haben, so lassen. Das können Sie doch mit meinem Handgelenksding machen, oder?«

»Ich kann ... aber das ist ...«

»Alles, was Sie wollen. Sie wissen ja gar nicht, wie schlimm es ist ... ich war ... so viele Male ... ich ...«

Gene hielt inne und sah sich um. Fawn konnte fast sehen, wie sich die Rädchen und Kurbeln in seinem Kopf bewegten.

»Ich verliere einen guten Geldbonus, aber es ist auch ein großes Risiko. Wenn ich so etwas tue ... ich meine, wenn ich an deinem Gerät herumbastle ...«

»Ich kann Ihnen kein Geld geben«, sagte das Mädchen, »aber ich kann ... ich kann Sie auf andere Weise entschädigen.« Sie beugte sich ein wenig vor und sah ihm verschämt in die Augen. »Ich kann ... Ihren Schwanz lutschen, vielleicht? Würde Ihnen das gefallen?«

Vollkommen überrascht erstarrte Gene einen Moment lang. Er schien nicht zu wissen, was er sagen sollte. Auch Fawn war überrascht. Es war schwer, sich einen Mann vorzustellen, der nicht sofort daran dachte, ihre verzweifelte Lage auszunutzen.

»Ich wollte schon immer einen Hund haben«, sagte Gene dann langsam.

»Was?«

»Ich wollte schon immer einen Hund«, wiederholte der Mann. »Ein Hündchen. Kannst du mein Hündchen sein?«

»Ich ... ich ... wie ein richtiger Hund? Oder ...«

Fawn war nicht mehr in der Lage, zu sprechen.

»Wenn du eine Stunde am Tag mein Hündchen bist, verändere ich dein Armband, um deinen Aufenthaltsort während der Jagd zu verbergen. Wie hört sich das an?«

Fawn stand eine gute Minute lang regungslos da. Jetzt war sie an der Reihe, zu rechnen und ihre Optionen abzuwägen.

»Okay«, seufzte sie nach einer Weile. Hündchen zu spielen war auf jeden Fall besser, als zweimal am Tag von brutalen Fremden vergewaltigt zu werden. »Was muss ich tun?«

»Zieh dich aus.«

Fawn zögerte einen Moment und sah den jungen Mann an, der zwei Meter entfernt stand. Trotz der Kälte des Befehls lag kein Anflug von Grausamkeit in seinen Augen. Er sah genauso aus wie immer, unbeholfen und sanft.

Sein harmloses Auftreten gab dem Mädchen den Mut, ihren Teil der Abmachung zu erfüllen. Sie versuchte, sich zu entspannen, und zog langsam ihren grauen Kapuzenpullover aus. Als sie ihn unbeholfen zusammenfaltete und neben sich auf den Schreibtisch legte, erhaschte sie einen Blick auf das Gesicht des Mannes. Sein Blick war nun auf ihre wackelnden, großen, runden Brüste gerichtet. Fawn trug keine BHs mehr, denn ihre Fänger zerrissen gerne die Unterwäsche, die sie trug, bevor sie sie vergewaltigten. Innerhalb von nur zwei Wochen waren ihr deshalb die Höschen ausgegangen.

Sie hielt einen Moment inne, weil sie nicht wusste, wie sie weitermachen sollte, was ihm die Gelegenheit gab, Fawns Brüste in ihrer ganzen Pracht zu bewundern. Dann zog sie ihre Hose herunter, stieg aus ihr heraus und legte sie ordentlich zusammengefaltet auf den Kapuzenpullover.

Völlig nackt stand sie nun vor ihrem Nachbarn, den sie kaum kannte, und zitterte wie Espenlaub. Nachdem sie fast zweieinhalb Wochen als *Jäg*r*-Beute verbracht hatte, war sie keine unerfahrene Jungfrau mehr, aber aus irgendeinem Grund war sie trotzdem immer noch verschämt wie an ihrem ersten Tag. Es war sowieso das erste Mal, dass sie sich vor einem Mann halbwegs freiwillig auszog.

»Was soll ich jetzt machen?«

»Geh auf alle Viere«, befahl Gene.

Fawn suchte nach Anzeichen einer böartigen Absicht in seinem Gesicht. Sein Befehl klang vielleicht ein bisschen strenger als der letzte, aber er schien nicht diesen bösen, brutalen Funken zu haben, den sie in den Augen ihrer Jäger gesehen hatte. Widerwillig kniete sie nieder und ließ sich wie ein Hündchen auf die Hände fallen. Sie holte tief Luft und sah hoch. Ihr Verstand war völlig leer. Sie wusste nicht, was sie als Nächstes tun sollte. Sie brauchte ein Kommando.

»Belle!«

»Bellen? Wie ...«

Eine unerwartete Ohrfeige landete auf Fawns linker Wange. Ihr Kopf wurde herumgerissen, sie schaffte es aber, nicht zu fallen. Tränen schossen ihr aus den Augen.

»Wuff!« machte der Mann. »Sag es!«

Er sah nicht anders aus als noch vor ein paar Minuten, als er Fawn den Zugang zu seinem Kühlschrank angeboten hatte. Aber sein apathisches Gesicht erschien dem zitternden nackten Mädchen auf Händen und Knien jetzt doch viel furchterregender.

»Wuff!« wiederholte sie, während ihr die Tränen über die geröteten Wangen liefen.

»Ein Wuff für ›Ja‹, zwei für ›Nein‹, drei für Betteln oder Entschuldigen. Hast du das verstanden?«

»Wuff!« antwortete sie ohne zu zögern. Sie wollte nicht noch einmal geohrfeigt werden.

»Sitz!« befahl er dann.

Fawn wirkte ein paar Sekunden lang verwirrt, bevor sie sich schließlich auf ihre Fersen setzte. Flehend sah sie zu dem Mann auf und wartete.

»Bettle!« befahl er dieses Mal.

Diesmal reagierte Fawn ein wenig schneller. Sie hob ihre Hände und machte aus ihnen zwei Pfoten knapp unter ihrem Kinn. Eine weitere Ohrfeige landete auf ihrer Wange.

»Was habe ich über das Betteln gesagt?«

»Wuff, wuff, wuff!« bellte sie, ohne eine weitere Sekunde zu verlieren.
»Braves Mädchen!« lobte der Mann sie und tätschelte ihr ein paar Mal den Kopf.
Fawn zuckte vor Angst zusammen, als er nach ihr griff, entspannte sich aber, als er ihr sanft übers Haar strich.



»Bei Fuß!« sagte er dann und ging auf seinen Schreibtisch zu.
Sofort fiel das Hündchen nach vorne und folgte ihrem neuen Master auf Händen und Knien. Er setzte sich auf seinen Stuhl, drehte sich zu dem krabbelnden Mädchen um und spreizte seine Beine.
»Gib Pfote!«
Das Mädchen hob die Hand und glich nun fast perfekt einem abgerichteten Schoßhündchen.
»Die linke Pfote, Dummchen! Ich muss an dein Armband kommen.«
Fawn wechselte sofort die Hand. Sie kam sich dumm vor, weil sie sich so abwesend wie ein Hund benommen hatte. Es war erstaunlich, wie schnell sie diese erniedrigende Rolle angenommen hatte. Hatten ihre häufigen Vergewaltigungen ihre geis-

tige Gesundheit beeinträchtigt? Hatte sie sich bereits in ein hirnloses Flittchen verwandelt?

»Ich muss die Verbindung herstellen und ein paar Programme starten. Es wird ein paar Minuten dauern«, sagte Gene mit sanfter, beruhigender Stimme.

Fawn hatte immer noch Schwierigkeiten, seine Mimik zu deuten. Sein Gesicht war definitiv nicht sehr gefühlsbetont.

»Jetzt kannst du meinen Schwanz lutschen«, fuhr er fort.

Sie hielt ein paar Sekunden inne, weil sie diesen einfachen Befehl nicht verstand. Ihr Zögern wurde mit einem weiteren harten Klaps auf ihre linke Wange bestraft.

»Wuff!« antwortete sie hastig und öffnete sofort mit ihrer freien Hand seinen Reißverschluss.

In wenigen Sekunden war sein erigierter Schwanz in ihrem Mund. Erfolglos versuchte sie, ihre Tränen zu unterdrücken, während ihr Kopf gehorsam auf seinem Schaft vor und zurück wippte. Sie hatte nicht erwartet, dass sein Glied so groß und hart sein würde.

»Braves Mädchen!« wiederholte er sein Lob und tippte dabei in Lichtgeschwindigkeit Befehle auf seiner Tastatur.

Während der Mann arbeitete, versuchte Fawn, sich wieder zu sammeln und auf ihre Aufgabe zu konzentrieren. Trotz ihrer Bemühungen war es für das unerfahrene Mädchen sehr schwierig, den großen, dicken Phallus zu lutschen. In den letzten Wochen war ihr Gesicht zwar oft gefickt worden, aber sie hatte nie gelernt, wie man es richtig macht. Dazu hatte sie kaum eine Chance gehabt, selbst wenn sie es hätte lernen wollen. Die Jäger ließen sie selten aktiv werden. Für sie war ihr Mund nichts weiter als ein weiteres Loch, in das sie ihre Schwänze rammen konnten. Nicht umsonst nannten sie ihn »Gesichts-Pussy«.

»So! Ich habe Zugang zu deinen Daten«, sagte Gene nach einer Weile. »Es scheint, dass ... 23 Leute dich bewertet haben. Du wurdest 19 Mal gejagt. Hattest bis jetzt 15 Einzelbenutzungen und 2 Gangbangs.« Er beugte sich zum Monitor und scrollte nach unten. »Nur zweimal entkommen? Du bist nicht sehr gut darin, Jägern zu entkommen, was? Sieht so aus, als ob du wirklich meine Hilfe brauchst.«

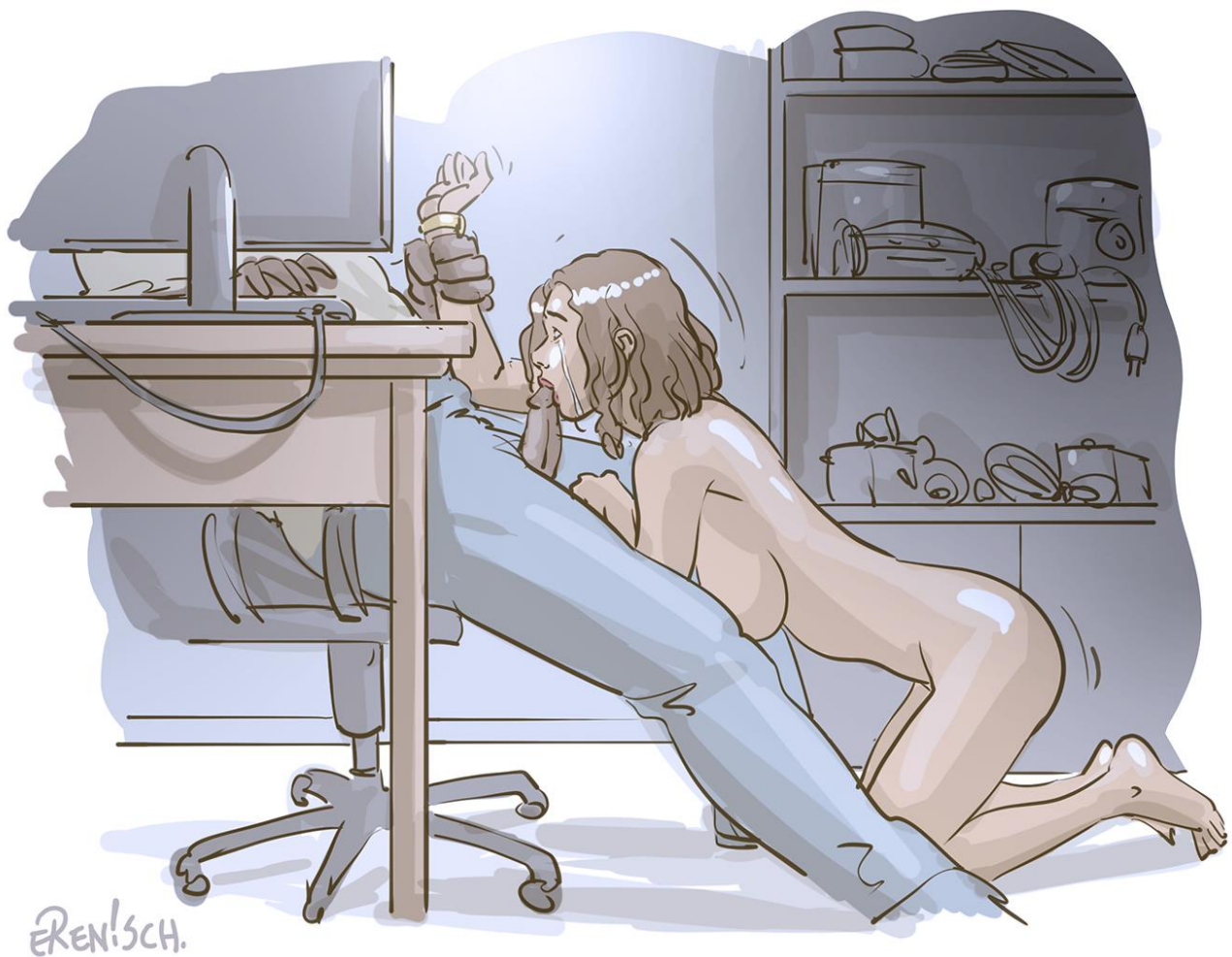
»Wuff!« antwortete das schluchzende Mädchen, ohne seinen Schwanz aus ihrem Mund zu nehmen.

»Wenigstens hast du gute Noten. Fast alle haben dich zu ihren Favoriten hinzugefügt, nachdem sie dich benutzt haben. 9,6 Punkte für deine Pussy und 8,9 für dein Arschloch. Dein Mund hat allerdings nur 7,2 Punkte. Vielleicht, wenn du mit mehr Leidenschaft und Eifer lutschen würdest ...?«

Einen Moment lang sah Fawn fragend zu dem Mann auf, antwortete ihm dann aber einen weiteren dumpfen »Wuff«, bevor sie begann, seinen Schwanz mit größerer Geschwindigkeit und Begeisterung zu lutschen. Sie wusste, dass Schwanzlutschen nur ein kleiner Preis war, den sie zahlen musste, wollte sie ihren Jägern von nun an

aus dem Weg gehen. Wenn er es wollte, konnte sie es besser machen.

Gene begann wieder zu tippen. Fawns Gedanken rasten nun, ihre Hoffnung wuchs. Wenn das funktionierte, könnte dieser schreckliche Albtraum praktisch vorbei sein und sie vielleicht zur Normalität zurückkehren. Oh, wie schön wäre es, wieder frei herumzulaufen, ohne dem ständigen Risiko eines brutalen Gangbangs! Immer eifriger lutschte sie weiter. Diese Blowjob-Sache war sowieso nicht so schwierig, vor allem, wenn man sich an die Größe des Schwanzes gewöhnt und einen Rhythmus gefunden hatte.



Noch ein paar Minuten eifriges Lutschen und Genes Schwanz begann, auf eine vertraute Weise zu pulsieren. So unerfahren sie auch war, Fawn wusste dennoch, was gleich passieren würde. Sie verlangsamte ihre Bewegungen und ging tiefer und tiefer, bis der Mann schließlich in ihrem Schlund explodierte. Warmer, klebriger Samen füllte ihren Mund und ein paar Tropfen traten aus ihren Mundwinkeln aus. Sie gab ein schlürfendes Geräusch von sich, zog den Kopf hoch und saugte alles auf, bis das Organ aus ihrer Gesichts-Pussy ploppte. Mit dem Mund voller Sperma lehnte sie sich zurück und wartete schweigend.

Genes Reaktion auf die erfolgreiche Erledigung ihrer Aufgabe war nicht gerade überwältigend. Er schüttelte sich ein wenig und stieß ein leises Stöhnen aus, aber ansonsten war sein Orgasmus kaum spürbar. Seltsamerweise enttäuschte das Fawn mehr, als sie erwartet hatte. Schließlich war dies der erste richtige Blowjob, den sie ausgeführt hatte, seit ihr das Armband umgelegt worden war. Sie fand, dass sie es ganz gut gemacht hatte, und hatte eine deutlichere Reaktion erwartet. Vielleicht kein Leckerli oder eine Belohnung, aber vielleicht ein Lob. Wenigstens einen Klaps auf den Kopf.

Sie bekam aber nichts dergleichen. Gene arbeitete noch ein paar Minuten lang selbstvergessen weiter.

Dann hielt er einen Moment inne, sah auf das nackte Mädchen zwischen seinen Beinen hinunter und befahl: »Noch einmal!«

»Das wird nicht so einfach, wie ich dachte«, sagte der Mann.

Er drehte sich zu der jungen Frau zwischen seinen Beinen um, die seinen Schwanz nun schon zum dritten oder vierten Mal lutschte, während ihr die Tränen über die geröteten Wangen kullerten.

»Ich werde den Code ein wenig ändern müssen, um Fernzugriff auf das Gerät zu bekommen. Aber dieser Code ist wie Spaghetti, weißt du. Man weiß nie, was man sich noch alles einfallen lassen muss, wenn man an einer Stelle etwas ändert.«

Fawn antwortete nicht. All die Ohrfeigen, die sie zuvor erhalten hatte, hatten ihr sehr effektiv gezeigt, wie sich ein Hündchen richtig benimmt. Jetzt wollte sie nur noch, dass er so schnell wie möglich fertig wurde und ihr wochenlanger Albtraum ein Ende hatte. Wenn es sein musste, würde sie seinem Penis auch noch eine Stunde oder länger dienen.



Genes Finger tippten unglaublich schnell. Sie schienen unabhängig von seinem Körper zu sein, fast so, als wären sie nicht mit ihm verbunden. Oft wanderten seine Augen durch den Raum, während er tippte. So selbstvergessen, dass Fawn sich fragte, ob er wirklich tippte, oder sie nur verarschte, um ein paar kostenlose Blow-

jobs zu bekommen. Aber hin und wieder hielt er inne und gab sehr persönliche Details über sie preis. Er hackte tatsächlich ihre Dateien.

»Sieht aus, als wäre dieser Algorithmus so konzipiert, dass er die Beute auf jeden Fall einfängt«, erklärte er mit einem Hauch von Bewunderung in der Stimme. »Er sorgt dafür, dass sie nicht lange ausweichen kann. Mit jedem Ausweichen vergrößert sich der Kreis ein wenig, die Zahl der Jäger nimmt zu ... sehr viel. Und ich glaube, es gibt ein Stück Software, das die bisherige Ausweichstrategie der Beute berechnet und den Jägern Tipps schickt, um die Beute abzufangen. Abgefahren!« Er wandte sich an das Mädchen, das nun einen überraschten Gesichtsausdruck hatte. »Bei dir scheint es aber nie ausgelöst zu haben. Du bist nur zweimal entkommen, richtig?«

Ohne auf eine Antwort zu warten, wandte er sich wieder dem Monitor zu. Alles, was er über sie wissen musste, war ohnehin auf dem Bildschirm zu sehen.

Aber eigentlich brauchte er nicht einmal auf den Bildschirm zu schauen. Seit sie an dem Abend in die Wohnung neben seiner eingezogen war, wusste Gene fast alles über seine schöne Nachbarin. Innerhalb weniger Stunden hatte er bereits alle verfügbaren Informationen über sie heruntergeladen und einen digitalen Klon in seinem Computer erstellt. Das machte er für alle Bewohner des Hauses. Die Festplatten, die sich in seinen Regalen stapelten, waren voll mit solchen digitalen Klonen von jedem Menschen, den er jemals getroffen hatte.

Gene war das, was normale Menschen gerne als »Spinner« bezeichnen. Er lebte allein, verließ nie sein Haus und ging menschlichen Kontakten um jeden Preis aus dem Weg. Er bestellte seine Lebensmittel immer online, arbeitete von seinem Heimbüro aus, spielte Videospiele und sah sich dystopische Science-Fiction-Filme an, wenn er nicht gerade als freiberuflicher White-Hat-Hacker tätig war.

Am Anfang war Fawn für ihn nicht anders als der Klon seiner Nachbarn gewesen. Mit der Zeit war er jedoch immer mehr von ihr besessen. Sie war das Hübscheste, was er je gesehen hatte. Jede Nacht war sie in seinen feuchten Träumen. Oder zumindest jedes Mal, wenn er schlief. Natürlich war es in seiner Wohnung mit den verdunkelten Fenstern ziemlich schwierig, Tag und Nacht zu unterscheiden.

Zum ersten Mal in seinem Leben verspürte er den Drang, hinauszugehen und mit einem anderen Menschen zu sprechen. Oft wartete er stundenlang hinter seiner Wohnungstür, nur um ihr »zufällig über den Weg zu laufen«. Allerdings war ihm das bisher nur dreimal gelungen. Beim ersten Mal hatte er das Mädchen nur unbeholfen angelächelt, beim zweiten Mal sagte er »Guten Morgen«, und jetzt – beim dritten Mal, wo er sie traf – kniete sie vor ihm und lutschte seinen Schwanz. Es war unfassbar!

Gene hatte sich schon immer anders als andere gefühlt, eher wie ein schlecht konstruierter Roboter und nicht wie ein Mensch. Im Laufe der Jahre diagnostizierte er bei sich selbst mehrfach verschiedene soziale und psychologische Störungen, kam aber schließlich zu dem Schluss, dass er einfach nur ein unbeholfener Kerl war, der

menschliche Emotionen schlecht verarbeiten konnte. Er konnte sie nicht richtig interpretieren und schon gar nicht gut genug selbst ausdrücken. Menschliche Interaktion war für ihn etwas völlig Fremdes. Software hingegen war seine Sprache.

Schon früh begann er, jedes Problem wie ein Programmierer, ein Hacker, anzugehen. Jedes Problem konnte für ihn gelöst oder umgangen werden, indem man ein Stück Code schrieb oder einen Algorithmus optimierte. Das Leben bestand aus einer Reihe von Problemen, die es zu lösen galt, aus Funktionen, die es freizuschalten galt. Darin war er gut. Wenn er einen Code schrieb, fühlte er sich nie wie ein Fisch auf dem Trockenen. Kein Computermonitor hat ihn jemals abschätzig angesehen, als wäre er ein Freak.

Und auf keinen Fall wollte er, dass dieses Mädchen ihn so ansah. Deshalb begann er, sie aus der Ferne zu beobachten, durch den digitalen Klon, den er in seinem Computer erstellte. Alles, was sie mit ihrer Kreditkarte kaufte, jedes Telefonat, das sie führte, jede SMS und E-Mail, die sie verschickte, jede Projektaktualisierung, die sie auf den Server ihrer Firma hochlud, jedes Knöllchen, das sie bekam, war dort gespeichert. Er verfolgte sie jeden Tag durch die zahlreichen öffentlichen Sicherheitskameras. Von Zeit zu Zeit half er ihr sogar, indem er den Aufzug ein paar Sekunden länger auf sie warten ließ oder ihr zwei Schokoriegel aus dem Büroautomaten gab statt einem.

Noch bevor sie seine Wohnung aus freien Stücken betreten hatte, war sie bereits sein digitales Haustier. Und jetzt kniete sie leibhaftig unterwürfig und nackt vor ihm!

Vor einer halben Stunde, als sie nervös und vollständig angezogen vor ihm stand und ihre Möglichkeiten abwog, hatte Gene eine lebensverändernde Erleuchtung gehabt. Sein Gesicht verriet nichts von dem schnellen, aber entschlossenen Sturm in seinem Kopf, aber er wusste schließlich, dass Menschen nicht anders sind als Computerprogramme. Wenn man die Grenzen und Bedingungen kennt, innerhalb derer sie arbeiten müssen, kann man einfache Algorithmen entwickeln, um ihr Verhalten zu beeinflussen. Das war schließlich sein Spezialgebiet.

Die Regeln, die diese *Jäg*r*-App für Fawn aufstellte, waren streng genug, um das Mädchen mit größtmöglicher Genauigkeit zu manipulieren. Dieses Armband war ein Segen und ein Fluch. Einerseits war es für Gene ziemlich schwer, mit anzusehen, wie sein Objekt der Begierde jeden Tag von lüsternen Männern gejagt und brutal vergewaltigt wurde. Denn trotz seiner Fähigkeiten war er nicht in der Lage, ihr zu helfen, ihren Verfolgern zu entkommen. Andererseits wäre das Wunder, das er vor Augen hatte, ohne das *Jäg*r*-Armband nicht möglich gewesen.

Als Fawn im Begriff war, mit den drei Eiern zu verschwinden, spürte Gene, dass dies seine einzige Chance war. Also hatte er gelogen. Er erzählte dem verzweiferten Mädchen, dass es ihm gelungen wäre, einen Fehler in der Software auszunutzen, obwohl er keine Ahnung hatte, wie das Ding funktionierte. Obwohl er es mehrmals versucht hatte, war er nicht in der Lage, es zu hacken. Vielleicht konnte er einen Weg

hineinfinden, wenn er an dem Gerät selbst herumspielte.

Allerdings war ihm das nicht gelungen. Aber dabei fand er einen Weg, sich in den Verstand des Mädchens zu hacken. Aufgrund der schwachen Hoffnung auf ein Entkommen hatte Fawn ohne Widerstand begonnen, seinen Befehlen zu folgen, und hatte sogar eingewilligt, sich wie ein Haustier zu verhalten. Gene war sofort berauscht von dem schnellen Erfolg seiner improvisierten Strategie. Der erforderliche Algorithmus formte sich schnell in seinem scharfen Verstand.

In dem Moment, in dem sie nackt vor ihm auf die Knie fiel, hätte Gene wie ein Hacker in einem schlechten 80er-Jahre-Film am liebsten geschrien: »Ich bin drin!«

Plötzlich erschien ihm das Mädchen so einfach, so leicht zu lesen, so leicht zu berechnen. Sie befolgte seine Forderungen und Befehlen, die immer dreister wurden. Immer wenn sie sich nicht fügte, zögerte oder sich widersetzte, gab er ihr eine Ohrfeige oder einen Klaps auf den Hintern. Es funktionierte wie ein Zauber. Ohne sich groß anzustrengen, brachte er sie dazu, sich auszuziehen, vor ihm zu knien, sich wie ein Hund zu benehmen und seinen Schwanz mehrmals zu lutschen. Sie war nichts weiter als ein Videospiel, das er spielen und gewinnen konnte.

Also schaltete er immer mehr Funktionen frei und forderte immer größere Belohnungen. Was kam als nächstes?

»Auf alle Viere«, befahl er, nachdem Fawn zum vierten Mal seinen Samen geschluckt hatte.

Sie hatte die ganze Zeit über leise geweint, aber Gene fühlte sich deswegen überhaupt nicht schlecht. Er genoss es sogar sehr.

»Krabble da rüber, mach ein Hohlkreuz und hebe deinen Arsch an.«

Fawn zögerte wieder. Natürlich folgte ein Klaps. Und dann noch einer, denn das große Fragezeichen in ihren tränenfeuchten Augen blieb länger bestehen, als Gene wollte. Schließlich entschied sie, dass das Versprechen der Freiheit die Demütigung wert war und gehorchte, wenn auch sehr widerwillig. Sie kroch weg, blieb in der Mitte des Raumes hocken und bot ihren Hintern zur Penetration an. Dann schloss sie Augen und wartete ergeben auf den nächsten Befehl.

Für ein paar Sekunden bewunderte Gene ihre Schönheit und tippte dann weiter. Er war nicht in der Lage, sich in die *Jäg*r*-Tracking-Software zu hacken, um sie zu verändern, aber er war in der Lage, einen Geisterjäger im System zu erstellen. Er drückte eine Taste und Fawns Armband begann zu piepsen. Auf dem Bildschirm begann der ominöse dreißigminütige Countdown, den sie nur zu gut kannte. Ihre Augen weiteten sich vor Schreck.

»Ich weiß, es sollte nicht so nah an deinem Zuhause aktiviert werden. Zu Hause solltest du sicher sein. Aber ich habe einen Weg gefunden, es überall auszulösen.«

Mit flehenden Augen wandte Fawn sich zu dem Mann um.

»Keine Sorge«, sagte Gene, »ich werde es jetzt stoppen.«

Er drückte eine weitere Taste und das Piepsen hörte auf.

»Siehst du? Jetzt denkt es, du wärst gefangen. Ich muss jetzt nur noch ein paar Minuten warten und meinen Fang aufzeichnen. Ich lade ein paar Fotos von dir hoch, auf denen du mit Sperma bedeckt bist, und schreibe einen kurzen Bericht über dich, die Beute. Das wird den Algorithmus zurücksetzen und das System wird dich für eine Weile in Ruhe lassen.«

Einen Moment lang betrachtete er nachdenklich ihr tränenüberströmtes hübsches Gesicht.

»Keine Sorge, ich werde gute Noten für deine mündlichen Fähigkeiten vergeben.«

Dann stand er auf und trat hinter das Mädchen. Er ging ein wenig in die Hocke und drückte seinen schon wieder harten Schwanz gegen den Eingang ihrer Pussy. Fawn stieß einen überraschten Schrei aus, versuchte aber nicht, sich in irgendeiner Weise zu wehren. Sie wusste genau, dass sie alles mitmachen musste, was dieser Mann ihr aufzwang.

Gene hielt inne, bevor er seinen Schwanz in sie hineinschob. Er hatte schon oft Schwanzlutscher-Sklavinnen gemietet. Es war keine neue Erfahrung für ihn. Seine Routine war einfach. Er bestellte ein Mädchen online, ließ sie für einen schnellen Blowjob rein und schmiss sie sofort danach wieder raus. Alles geschah innerhalb von höchstens 5-6 Minuten. Er verspürte nie den Drang, mehr Zeit mit diesen Einweghuren zu verbringen. Noch nie hatte er eine sexuelle Erfahrung gemacht, die über diese kurze Interaktion hinausging.

Was die arme Fawn nicht wusste, war, dass dies Genes erster richtiger Fick mit einer Frau sein würde. Theoretisch kannte er sich in diesem Bereich natürlich bestens aus und hatte es in seinem Kopf schon millionenfach getan. Und nun war er dabei, das Mädchen seiner Träume zu ficken, nachdem er sich erfolgreich in ihren zerbrechlichen Verstand gehackt hatte.

»Ich höre kein Betteln«, forderte er selbstbewusst.

»Wuff, wuff, wuff«, antwortete sie nach ein paar verzweifelten Schluchzern.

»Braves Mädchen!«

Er nahm sich einen Moment Zeit und drückte langsam nach vorn. Die Spitze seines übergroßen Schwanzes teilte ihre Schamlippen, glitt aber nach unten weg. Er hielt den Schwanz fest und richtete ihn erneut auf ihren Schlitz. Diesmal fand die Spitze das Loch und stieß sofort hinein. Fawn stöhnte vor Schmerz auf, protestierte aber nicht weiter. Gene ließ seinen Penis los und packte das Mädchen mit beiden Händen an ihrer schlanken Taille. Mit einer schnellen Bewegung zog er ihren Körper auf den seinen und vergrub seinen fetten Schwanz tief in ihrem kleinen Fickloch.

Als sein ganzer Schwanz in seiner hübschen Beute verschwunden war, hielt Gene inne und fixierte das Mädchen. Das Gefühl war äußerst befriedigend. Als sie mit diesem riesigen Schwanz gefüllt war, stöhnte Fawn erneut verzweifelt auf. Sie war seit Wochen von einer Vielzahl von Männern vergewaltigt worden. Der Schwanz von Gene war aber sicherlich deutlich größer als die meisten, die sie hatte erdulden müs-

sen. Unwillkürlich verkrampfte sie sich und umklammerte den steinharten Schaft mit ihren Pussymuskeln. Gene reagierte darauf mit einem kaum hörbaren Keuchen.

Nachdem er den Hintern des Mädchens lange an seinen Schoß gepresst hatte, beschloss Gene, sich zu bewegen und ihr enges Loch zu genießen. Er zog sich zur Hälfte zurück und schob seinen großen Lustbolzen mit einer fließenden Bewegung wieder hinein.

Fawn stöhnte erneut auf. Der angenehme Widerstand ihrer widerspenstigen Pussy, die feuchte, warme Umarmung ihres Ficklochs, kombiniert mit ihrem sexy, verzweifelten Stöhnen, erzeugten elektrische Stürme in Genes Gehirn. Es war das beste Gefühl der Welt. Er zog sich zurück und schob sich wieder hinein. Dann noch einmal und noch einmal. Er stieß härter und tiefer zu, fügte kleine Drehungen hinzu, änderte seine Richtung und Geschwindigkeit. Ab und zu hielt er inne und drückte sie fest an sich, nur um den Unterschied in ihrem Stöhnen zu hören.

Während er das Mädchen nahm, schluchzte und stöhnte sie weiter vor Schmerzen. Trotz der Art und Weise, wie sie dazu gebracht worden war, sich freiwillig benutzen zu lassen, war dies kaum anders als das Ende jeder anderen Jagd. Sie wurde festgehalten und wieder einmal vergewaltigt.

Während das Mädchen noch darum kämpfte, sich dem Rhythmus seiner Stöße anzupassen, hörte Gene plötzlich auf. Erleichtert atmete Fawn durch und drehte sich zu ihm, um zu sehen, was los war, aber ein harter Schlag erinnerte sie daran, dass sie sich nicht bewegen sollte.

Er zog sich kurz zurück, um nach einigen losen Kabeln zu greifen, die vom Schreibtisch in der Nähe baumelten. Dann wickelte er ein Kabel um ihre Taille und das andere um ihren Hals und verwandelte sie so in Griffe, um sie bequemer ficken zu können.

Diese improvisierten Fesseln veränderten alles drastisch. Fawn war gezwungen, ihren Rücken noch weiter zu krümmen, um den Druck um ihren schlanken Hals zu mindern und atmen zu können. Gene hatte die totale Kontrolle über ihren zerbrechlichen Körper und benutzte sie jetzt wie ein einfaches Fickspielzeug. Sein Tempo wurde immer schneller, seine Stöße reichten tiefer und tiefer, bis er unweigerlich den Punkt ohne Wiederkehr erreichte.

Obwohl die Empfindlichkeit seines Schwanzes durch die Blowjobs, die er zuvor bekommen hatte, vermindert war, konnte Gene die wunderbare Enge des Ficklochs des jungen Mädchens nicht viel länger ertragen. Sie war alles, wovon er jemals geträumt hatte. Die Art, wie sie seinen Schwanz aufnahm, wie ihr Körper sich gegen seinen brutalen Griff wehrte, wie sie stöhnte und weinte ... es war ein unglaubliches, perfektes Gefühl. Er wollte es verlängern, aber die Verlockung des Höhepunkts war zu stark, um ihr zu widerstehen. Ein paar Minuten später begann er, den Inhalt seiner Eier tief in seiner Beute zu entladen.

Sobald der letzte Tropfen seines Spermas die Spitze seines Schwanzes verlassen

hatte, sackte er auf dem geschundenen, zitternden, zerbrechlichen Körper des jungen Mädchens zusammen und drückte sie zu Boden. Fawns Beine und Arme gaben unter seinem Gewicht nach, sie fiel mit dem Gesicht nach unten zu Boden, wo das Gewicht des Mannes sie fast zerquetschte.

»Keine Sorge«, sagte er, nachdem er wieder zu Atem gekommen war. So auf ihr liegend, fühlte Gene sich berauscht und wohligh. »Ich werde einen Weg finden, dich zu retten. Aber es wird eine Weile dauern. In der Zwischenzeit dürfen sie nicht merken, dass wir ihren Algorithmus austricksen. Du siehst also ... wir müssen das noch einmal machen ... noch viel öfter.«



Wie üblich zog sich Gene aus ihrem gut gefüllten Arsch zurück und ging weg, ohne etwas zu sagen. Er brauchte nicht zu reden. Fawn war schließlich nichts weiter als ein Hund.

Sie fühlte, wie sein Sperma aus ihrem klaffenden Arschloch herauslief. Gene hatte einen großen Schwanz und er betrieb ihre täglichen Ficks wie eine Art Spiel. Wie ein adrenalingeladener Teenager, der versucht, seinen eigenen Highscore in einem Arcade-Spiel zu schlagen, fickte er sie jedes Mal härter und länger. Fawn versuchte nie, sich umzudrehen, während er sie von hinten nahm, aber sie konnte die Pieptöne und Klicks hören. Er stoppte sich selbst. Vielleicht machte er auch Aufnahmen.

Fawn störte sich nicht sonderlich daran. Schließlich konnte jeder Nutzer der *Jäg*r*-App Hunderte von Bildern und Videoclips von Vergewaltigungen durch Fremde durchsehen.

Sie wusste nicht, wie hoch der aktuelle »Highscore« war, aber er war auf jeden Fall viel höher, als sie sich erhofft hatte. Wenn Gene sie fickte, fickte er sie egoistisch. Vielleicht ist egoistisch das falsche Wort. Er fickte sie gleichgültig. Ihre Lust war ihm egal, so viel war sicher. Es war ihm egal, ob er ihr wehtat oder sie enttäuschte.

Trotzdem war es nicht so schlimm, wie es hätte sein können. Nachdem sie ihm etwa drei Wochen lang wie ein hirnloses Sexspielzeug gedient und sich wie ein gehorsames Hündchen verhalten hatte, weinte sie nicht mehr so häufig wie am Anfang. Sie hatte sich an den Spinner gewöhnt.

Sein Zeitplan war unregelmäßig, und er folgte ganz sicher nicht dem normalen Tag- und Nachtzyklus, dem alle anderen folgten. Er konnte ihr Armband zu jeder Tageszeit aktivieren, und Fawn musste ohne zu zögern gehorchen. Es spielte keine Rolle, ob sie in ihrem Bett schlief oder bei der Arbeit eine Präsentation hielt. Sie musste sofort alles stehen und liegen lassen und zu Genes Wohnung eilen. Dazu hatte sie nur 10 Minuten Zeit, danach musste sie bei ihm sein und ihren Körper seiner sexuellen Befriedigung überlassen.

Glücklicherweise schien Gene nur zwei Möglichkeiten zu kennen. Entweder ließ er sich von ihr den Schwanz lutschen, während er ein paar Stunden an seinem Computer arbeitete, oder er nahm sie von hinten, während sie auf allen Vieren vor ihm hockte. Natürlich musste sie sich immer nackt ausziehen und wie ein kleines Hündchen um eine der beiden Behandlungen betteln.

Zur Kommunikation mit ihrem De-facto-Master durfte sie nur bellen. Am Anfang beschränkten sich ihre Antworten auf »ja, nein und bitte«, aber mit der Zeit fügte sie Nuancen hinzu, indem sie ihr Bellen veränderte. Wenn sie beim Betteln den dritten Wuff verlängerte, bedeutete das zum Beispiel, dass sie durstig war. Wenn sie »nein« mit zwei schnelleren Wuffs sagte, bedeutete das »vielleicht«.

Und manchmal, ganz selten, fügte sie eine kleine Melodie in ihr Bellen ein. Ein

Mädchen hat schließlich Bedürfnisse. Danach ließ er sie gelegentlich zum Höhepunkt kommen.

Täglich von ihrem verrückten Nachbarn benutzt und missbraucht zu werden, war natürlich nicht ideal. Aber es war unendlich viel besser, als vorher von gewalttätigen Fremden da draußen brutal vergewaltigt zu werden. Die Ungewissheit war das Schlimmste daran gewesen. Sie hatte nie gewusst, wann sich die App für sie entscheiden würde. Es war fast immer an überfüllten Orten gewesen, an denen sie es sich nicht leisten konnte, auszuweichen.



Ihr Arbeitsplatz oder die Märkte, auf denen sie einkaufen musste, waren die schlimmsten Orte gewesen, an denen sie gejagt wurde. Noch schlimmer war es, wenn man sie an einem öffentlichen Ort erwischte. Die Leute versammelten sich, um ihrer Vergewaltigung zuzusehen, ihre Vergewaltiger anzufeuern und sie zu beschimpfen ... und manchmal, nachdem die Jäger mit ihrem Körper fertig waren und gingen, hatten Zuschauer sie wie Aasfresser weiter gefickt, während sie

erschöpft dalag.

Genes Lösung für diese Situation war nicht perfekt, aber sie bewahrte Fawn vor dem Unbekannten. Wenn sie ihm diente, kannte sie die Art und Dauer des Leidens und der Demütigung. Und die meiste Zeit musste sie nicht einmal ihr Gebäude verlassen.

Als ihr Armband sie heute Morgen zu ihm zitierte, war sie also erleichtert. Sie wusste, dass Gene so früh nicht arbeiten würde, also würde sie nicht zwei Stunden damit verbringen müssen, seinen Schwanz mehrmals bis zum Abspritzen zu lutschen. Höchstwahrscheinlich würde er sie in den Arsch ficken. Sie würde ihre Kleidung ausziehen, auf die Knie gehen und darum betteln, missbraucht zu werden.

Gene schlug sie vielleicht ein- oder zweimal, wie er es gerne tat, dann nahm sie ihre übliche Position auf allen Vieren ein. Manchmal fesselte er ihre Hand- und Fußgelenke oder band sie mit Kabeln zusammen, aber sein Ziel war es fast immer, der Vergewaltigung eine besondere Note zu verleihen, niemals, sie für spätere Zwecke zu fesseln. Nachdem er mit ihr fertig war, würde er sie gehen lassen.

Und genau das geschah. Noch bevor sie klopfen konnte, öffnete Gene bereits die Tür. Fawn lächelte ihn verlegen an und ging hinein, ohne etwas zu sagen. Sie ging an ihren üblichen Platz und begann, sich schnell auszuziehen. Bevor Gene sie erreichte, war sie bereits nackt und auf den Knien.

»Wuff, wuff, wuff«, bettelte sie und blickte mit flehenden Augen in sein emotionsloses Gesicht.

Er verpasste ihr eine Ohrfeige. Fawn wartete einen Moment, um sich zu vergewissern, dass er sie nicht noch einmal ohrfeigen wollte, dann ließ sie sich auf Hände und Knie fallen und drehte sich um, um Gene ihren Hintern zu präsentieren. Er war frisch rasiert, eingecremt und geölt. Sie war bereit für seinen Gebrauch.

Sie hatte keine Ahnung, ob diese ganze Vorbereitung Gene etwas bedeutete. Hat er es überhaupt bemerkt? Dachten Männer überhaupt auch nur einen Moment daran, wie viel Zeit und Mühe ihre Opfer darauf verwenden, ihre Löcher für die Benutzung vorzubereiten? Alle drei.

Gene schien es nicht zu interessieren. Es dauerte nur eine Sekunde, bis er seinen großen, dicken Schwanz in ihren Arsch schob. Das war sicherlich nicht genug Zeit, um die Schönheit seines Fickspielzeugs zu bewundern. Wie üblich hielt er sie ein paar Sekunden lang fest, während seine ganze Länge in ihrem Loch steckte, dann begann er, sie in einem gleichmäßigen Rhythmus zu ficken. Fawn tat ihr Bestes, um ihm entgegenzukommen, indem sie ihren Rücken krümmte, um ihm das Eindringen zu erleichtern und seine Lust zu steigern. Es fühlte sich für sie ganz natürlich an.

Nach einem langen und langwierigen Marathon begann er, sein Tempo zu erhöhen. Das signalisierte Fawn, dass er mit der Zeit, die er sie gefickt hatte, zufrieden war, wahrscheinlich seinen eigenen Rekord gebrochen hatte und nun bereit war, zum Höhepunkt zu kommen. Dieser kurze Spurt am Ende war die einzige Chance,

selbst einen kleinen Orgasmus zu bekommen, also versuchte sie ihr Bestes, ihn zu genießen. Leider hatte sie dieses Mal kein Glück. Es passierte sowieso selten.

Als Gene danach zu seinem Schreibtisch ging, wartete sie auf ein weiteres Kommando, während das Sperma aus ihrem Loch floss. Sie bewegte sich nicht, bis sie seinen Reißverschluss hörte – das Zeichen, dass er mit ihr fertig war.



Jetzt durfte sie leise aufstehen und ging ins Bad, um sich zu entleeren und ihre Löcher zu reinigen. Schnell wischte und wusch sie sich den Hintern ab und zog sich wieder an. Als freies Mädchen hatte sie nie lernen müssen, wie man sich zwischen den Vergewaltigungen säubert, bis sie dieses verdammte Armband bekam, aber jetzt war es für sie Routine. Man erlernt diese Fähigkeit schließlich, wenn man sie häufig nutzt.

Sie ging wieder zu Genes Zimmer hinüber und winkte dem Mann, der selbstvergessen tippte, unbeholfen zu.

»Danke«, sagte sie leise. »Du denkst doch daran, den ›Fang‹ in der App zu protokollieren, oder? Damit sie nicht ...«

Er hob den Kopf und sah einen Moment lang überrascht aus, dann wandte er sich wieder seinem Monitor zu, ohne etwas zu sagen. Fawn runzelte die Stirn. Diesem Kerl wie eine niedere Sexsklavin zu dienen, war eine Sache, aber danach so ignoriert zu werden ... Sie wusste, dass Gene sozial unbeholfen war und er wahrscheinlich

nicht beabsichtigte, ihre Gefühle mit seiner ständigen Gleichgültigkeit zu verletzen, aber sie konnte nicht anders, als sich wie ein weggeworfenes schmutziges Taschentuch zu fühlen. Eigentlich wusste sie, dass sie ein weggeworfenes, schmutziges Taschentuch war, aber sein Verhalten verstärkte die Demütigung, die sie empfand.

»Wie auch immer«, dachte sie, resigniert seufzend, als sie seine Wohnung verließ und die Treppe hinunterging. Sie wusste, dass der schlimmste Teil ihres Tages nun hinter ihr lag. Dank Genes »Scheinjagden« würde sie für den Rest des Tages, vielleicht sogar für zwei Tage, Ruhe haben. Diese Lösung war zwar nicht gerade ideal, aber sie funktionierte.

Natürlich war sie kein Idiot und sie war sich fast sicher, dass Gene sie darüber belog, was er tun konnte und was nicht. Immerhin verlangte seine »Lösung«, dass er sie täglich fickte. Aber angesichts der Alternative war Fawn bereit, die Dumme zu spielen und die Lüge zu akzeptieren, bis sie eine bessere Lösung gefunden hatte. Vielleicht konnte sie sich bei dem Freak beliebt machen und ihn überzeugen, etwas Dauerhaftes zu programmieren.

Fawn verließ das Gebäude und ging zum Einkaufszentrum, wo alles begann. Seit jenem Tag fürchtete sie sich vor diesem Ort. Aber jetzt hatte sie keinen Grund mehr, die namenlosen Gesichter in der Menge zu fürchten. Es würden viele *Jäg*r*-Benutzer unter ihnen sein, das hatte Fawn auf die harte Tour herausgefunden. Aber der Algorithmus würde an ihr vorbeiziehen und ein anderes unglückliches Mädchen als Beute auswählen, jetzt, da Gene ihren Hintern als »kürzlich gejagt« markiert hatte.

Sie hob selbstbewusst den Kopf und begann sogar, die Leute um sie herum anzulächeln. In letzter Zeit hatte sie nur noch selten Augenkontakt aufgenommen. Ihr Selbstvertrauen wuchs mit jedem Schritt, und ihre Stimmung hellte sich auf. Sie war frei. Sie war ...

Da schreckte ein lauter Piepton Fawn auf. Sie hob ihren linken Arm und schaute auf das vibrierende Armband. Der kleine Bildschirm zeigte einen Countdown von einer Minute an.

»Nein!« schrie sie in ihrem Kopf. »Das kann doch nicht wahr sein! Das ist unmöglich!«

Als Fawn endlich wieder zu Atem kam, war der Zähler bereits auf 50 gesunken. Sie versuchte, sich zu beruhigen und nachzudenken. Das sollte nicht passieren. Sie sollte für eine lange Zeit in Ruhe gelassen werden. Soweit der *Jäg*r*-Algorithmus wusste, war sie erst vor 10 bis 15 Minuten vergewaltigt worden.

Dieser Verrückte! Vielleicht hat er etwas verbockt? Oder aus Versehen eine Jagd ausgelöst? Schnell holte sie ihr Telefon heraus und rief ihren Nachbarn an.

»Gene!« flüsterte sie in ihr Telefon. »Was ist los? Dieses verdammte Ding ist aktiviert!«

Gene antwortete nicht sofort, aber nach einer kurzen Stille hörte Fawn das Klicken der Tastatur. Auch seine Finger klangen überrascht.

»Ah!« rief er nach einer Weile aus. »Ich glaube, sie haben mein Konto gelöscht.«

»Was? Haben sie von dem Trick erfahren! Oh Gott! Werde ich belangt werden! Ich werde in ein staatliches Bordell gesteckt!«

»Nein«, antwortete Gene, »sie können nicht sagen, ob du etwas damit zu tun hast. Für sie ist das nur ein Hack. Jemand hat sich in das System gehackt, um ein Mädchen wiederholt zu vergewaltigen. In diesem Fall du.«

Fawn hatte keine Zeit, Genes beiläufiges Eingeständnis zu würdigen, dass er das System nur gehackt hatte, um sie wiederholt zu vergewaltigen. Der Zähler war bereits auf 25 gesunken.

»Ich habe weniger als eine halbe Minute«, flüsterte sie, während sie sich umsaß. »Kannst du es noch einmal hacken? Kannst du den Countdown stoppen! Bitte, Gene!«

Ein weiteres langes Schweigen vergeudete weitere von Fawns kostbaren verbleibenden Sekunden. Sie begann, in schnellem Tempo auf den Ausgang zuzugehen. Ihre bisherigen Erfahrungen bei den Jagden hatten sie gelehrt, dass Rennen nur selten funktioniert, aber sie hatte nichts anderes, was sie tun konnte.

»Ich kann nicht«, gab Gene nach einigem verzweifelten Tippen zu. »Jedenfalls nicht in 20 Sekunden. Aber ich habe immer noch Zugang zu ihrem Netzwerk. Ich kann den Jagdradius und die darin befindlichen App-Nutzer sehen.«

»Toll!« Fawn grinste sarkastisch, während sie die Menge abtastete. »Vielleicht kannst du ihnen Tipps geben, wie sie mich finden können, du Bastard!«

Gene sagte eine Weile lang nichts. Fawn konnte sich sein emotionsloses Gesicht gut vorstellen, das vom kalten blauen Licht des Computers beleuchtet wurde. Er sprach selten, aber was Fawn nervte, war das fehlende Klicken im Hintergrund. Vielleicht hatte er wirklich keine Ahnung, wie er vorgehen sollte.

»Oder ich kann dir Tipps geben, wie du sie vermeidest«, fuhr Gene nach einer Weile fort. Ich kann dich verfolgen und ich kann ihre Standorte sehen.«

»Ja! Sag mir, wo sie sind«, rief Fawn. Sie konnte jetzt den Ausgang in der Ferne

sehen. »Ich habe nur noch 7 Sekunden.«

Gene begann zu tippen.

»Nein! Kehr um!« warnte er. »Am Eingang des Einkaufszentrums wartet einer. Du wirst direkt vor ihm stehen, wenn deine Zeit abläuft.«

Noch mehr hektisches Tastaturklicken.

»Und er ist auch noch ein ganz Schlimmer. In seiner Akte steht, dass er immer die Taste für Gruppenvergewaltigungen drückt. Und er hat zwei AFTs auf seinem Konto.«

»Was ist das?« fragte Fawn naiv, während sie eine schnelle Kehrtwendung machte.

Gene beantwortete ihre Frage nicht, aber es klang nach einer sehr schlimmen Sache. Sie hatte ohnehin keine Zeit, sich weiter zu erkundigen. Vielleicht konnte sie die Treppe erreichen und durch die Garage hinausgehen. Dieser Plan hatte beim ersten Mal, als sie gejagt wurde, nicht funktioniert, aber sie konnte sich keinen anderen Weg vorstellen.

Als sie begann, die Treppe hinunterzusteigen, ertönte der gefürchtete Piepton einer Nachricht: »7 Jäger in der Nähe wurden auf Ihre Anwesenheit aufmerksam gemacht. Sie haben 30 Minuten Zeit, zu fliehen.«

»Sieben?« schrie sie entsetzt. »Das ist doch Wahnsinn! Wie kann ich vor sieben Jägern fliehen?«

»Ich sehe sie«, kommentierte Gene ruhig. »Sie sind noch weit weg.«

»Sind welche von ihnen auf dem Parkplatz?« fragte Fawn. »Irgendwelche ... Spinnen?«

»Spinnen?«

Gene tippte einen Sturm.

»Einer wollte gerade wegfahren, als die Jagd begann. Sieht aus, als wollte er zurückkommen, um dich zu jagen. Den würde ich auch meiden.«

»Warum? Macht er Gruppenvergewaltigungen?«

»Nein, er gibt schlechte Noten und Bewertungen. Das könnte deine Durchschnittsnote senken.«

»Meine Bewertung ist mir egal, verdammt!« schrie Fawn wütend und bereute sofort, dass sie ihre Stimme erhoben hatte.

Sie betrat den Parkplatz und sah sich um. Er sah leer aus.

»Sag mir einfach, wohin ich gehen soll«, flehte sie diesmal. »Bitte hol mich hier raus, Gene. Ich werde ... ich werde zu dir zurückkommen und dir den ganzen Tag und die ganze Nacht den Schwanz lutschen, versprochen! Alles, was du willst!«

Wieder Stille. Fawn hockte sich hin und lief weiter ziellos zwischen den Autos umher.

»Es tut mir leid«, meldete sich Gene nach einer langen Weile wieder. »Sieht aus, als wären alle Ausgänge und Wege blockiert. Du bist ... gefangen.«

Fawn erstarrte und sah sich ängstlich um. Sie konnte immer noch niemanden sehen oder hören, der sich ihr näherte, aber der Ton der Gewissheit in Genes Stimme reichte aus, um alle Hoffnung zu zerstören, an die sie sich bis zu diesem Moment geklammert hatte. Um sich zu beruhigen, atmete sie tief durch und versuchte, nachzudenken.

»Welcher ist der am wenigsten gewalttätige?« fragte sie schließlich. »Die geringste Anzahl von Anrufen wegen Gruppenvergewaltigung. Am wenigsten AFTs, oder was auch immer du gesagt hast. Die kürzesten Vergewaltigungen? Vielleicht macht es jemand nicht regelmäßig anal?«

»Ah!« sagte Gene mit leicht erregter Stimme. »Du willst einen Jäger jagen? Das ist interessant.«

»Ich will nicht. Ich muss«, antwortete Fawn niedergeschlagen. »Sieht so aus, als wäre ich so oder so im Arsch, also ...«

»Sehr vernünftig von dir«, kommentierte der Mann. Es war das erste Mal, dass Fawn einen Anflug von Respekt in der Stimme ihres Nachbarn hörte. »Vergiss die beiden Kerle mit AFTs und einer hohen Rate an Krankenhausaufenthalten. Dieser hier ist ein Liebhaber von Gruppenvergewaltigungen. Der hier macht nur anal ...«

Fawn hörte geduldig zu, während Gene auf der anderen Seite laut weiterdachte. Sie hörte immer noch keine Jäger, die sich näherten.

»Soll ich mich bewegen?« fragte sie schließlich. »Ich habe das Gefühl, dass ich ihnen die Arbeit sehr leicht mache, wenn ich hier sitze. Ich weiß nur nicht, in welche Richtung ich gehen soll.«

»Es ist zwischen diesen beiden«, antwortete Gene. »Beide sind auf der Nordseite des Komplexes, du kannst also in ihre Richtung gehen.«

Fawn verlor keine weitere Sekunde und begann zu laufen. In der Ferne konnte sie Schritte hören. Sie konnte nicht sagen, ob es sich um Jäger handelte, aber sie hatte keine Lust, zu bleiben und es herauszufinden.

»Erzähl mir von ihnen«, flüsterte sie.

»Dieser hier ... Benutzername ›Cpthrdck18‹ ... scheint einen Comic-Fetisch zu haben. Er spielt in Rollenspielen einen Superhelden, der Superschurken fängt und bestraft. Er vergewaltigt sie und lässt sie um Gnade betteln. Er ohrfeigt sie oft, aber die Mädchen sehen auf den Fotos danach nicht allzu zerschunden aus.«

Fawn seufzte. »Was ist mit dem anderen?«

Sie ging in Richtung der Nordtreppe. Noch immer keine Spur von den Jägern, nur eine andere Frau, die zu ihrem Auto ging. ›Sieh dir diese glückliche Schlampe an‹, dachte sie bei sich. ›Kein Halsband, kein Armband, keine Sorgen!‹

»Der andere heißt ›DerFauster‹. Er postet nicht viele Nachher-Fotos, aber ich sehe keine roten Fahnen. Er gibt der Beute auch sehr gute Noten.«

»›DerFauster‹, hm?« Fawn machte ein Gesicht und atmete hoffnungslos aus. »Ich hoffe, das ist nur ein Name. Gut, dann verweise mich bitte an den, der weniger

schlägt, nehme ich an.«

Sie lächelte nervös der Frau zu, die vorbeiging und blieb stehen, um sich von Gene den Weg weisen zu lassen.

»Nicht nötig«, antwortete Gene. »Sieht aus, als wäre ›DerFauster‹ schon hinter dir.«

»Was?«

Fawn drehte sich um, nur um von einer starken Frauenhand am Hals gepackt zu werden. Es war die Frau, die vor einer Sekunde an ihr vorbeigegangen war.

»Hi, Fawn«, grinste sie. »Ich bin ›DerFauster‹. Freut mich sehr, dich kennenzulernen.«

Sie schob ihre verblüffte Beute zu ihrem Auto und ließ sie auf die Motorhaube klettern.

»Zieh deinen Rock hoch und öffne deine Beine«, befahl sie, während sie auf die Schaltfläche »Gejagt« auf ihrer Handy-App klickte. »So. Jetzt werden wir in Ruhe gelassen.«

Fawn, deren Atmung immer noch durch den überraschend starken Griff der Frau kontrolliert wurde, stieg rückwärts in das Auto und tat zögernd, was ihr gesagt wurde.

»Sie ... Sie sind eine Frau ... eine Jägerin?« stammelte sie überrascht.

»Soweit ich weiß«, lächelte der ›DerFauster‹. »Warum so überrascht?«

Sie drückte Fawn auf den Rücken und klopfte ihr auf die Schenkel. Gehorsam öffnete das Mädchen die Beine noch weiter.

»Aber Frauen dürfen doch nicht...«

»Ja, Frauen ist es nicht erlaubt, andere Frauen zu besitzen. Aber es gibt kein Verbot, dass Frauen andere Frauen vergewaltigen, oder?«

»Sie wollen mich vergewaltigen?« fragte Fawn naiv.

»Oh ja!« sagte die Frau. »Aber zuerst wirst du darum betteln.«

Fawn starrte die Frau einen langen Moment lang an und suchte in ihrem attraktiven, aber strengen Gesicht nach Zeichen der Gnade. Als die Frau eine Augenbraue hochzog, um zu signalisieren, dass sie mit ihrer Geduld am Ende war, setzten ihre Überlebensreflexe ein.

»Bitte, bitte vergewaltigen Sie mich, Ma'am«, flehte sie resigniert.

»Nein«, kicherte die Frau. »Nicht mit deinen Worten.«

Sie kletterte auf das Autodach und hob ihren eigenen Rock hoch, um ihre sauber rasierte Pussy zu enthüllen. Es war eine dieser engen, kleinen Fötzchen, bei denen man außen keine Schamlippen sieht. Ihr Duft schlug Fawn ins Gesicht, als die Frau sie näher an sich heranzuführte. Es war ein angenehmer, blumiger Duft. Fawn erkannte sofort das teure ›Mädchenhitze‹-Gleitmittel, vermischt mit dem natürlichen Aroma der Frau.

»Fang an zu lecken, Kleine«, befahl die Jägerin. »Wenn du es gut machst, werde

ich später nur eine Faust benutzen.«

Fawns Augen weiteten sich vor Angst. Sie schaute eine Sekunde lang zu ihr auf, dann öffnete sie schnell ihren Mund und begann, den perfekten Schlitz der Frau zu lecken. Er war rosa und glatt und schmeckte noch besser, als er roch. »Das ist gar nicht so schlecht«, dachte sie bei sich. Schließlich hatte sie erwartet, von einem brutalen Kerl mit einem riesigen Schwanz brutal vergewaltigt zu werden. Stattdessen leckte sie jetzt die hübsche Pussy einer schönen Frau, die so süß roch und schmeckte.



Mit jeder Sekunde fand sie mehr und mehr Gefallen an der Arbeit, die sie verrichtete. Bald stöhnte »DerFauster« laut auf, und sie selbst gab kleine Stöhn- und Wimmerlaute von sich. Das war erstaunlich entspannend, sogar therapeutisch. Frauen in Pussiana kamen nur selten in den Genuss von Cunnilingus. Die meisten Männer, wenn nicht sogar alle, sahen darin eine subversive und erniedrigende Sache, die Frauen nicht zustand. Nur manchmal zwangen sie zwei Frauen, die sie kontrollierten, dazu, sich zu ihrem eigenen Vergnügen gegenseitig zu lecken. Der Austausch von Lust zwischen Frauen war aber nie der Hauptpunkt. Es war einfach eine Darbietung zur

Unterhaltung der Männer.

Fairerweise muss man sagen, dass es sich auch nicht um freiwilligen Lesbensex handelte, da diese fremde Frau sie vergewaltigte. Aber Fawn machte das nichts aus. Nach ein paar Minuten genoss sie es sogar in vollen Zügen. Vielleicht war es die Wirkung des starken ›Mädchenhitze‹-Mittels, mit denen die Pussy der Jägerin bedeckt war, aber es war ihr egal, ob ihre Lust chemisch ausgelöst war oder nicht.

Auf jeden Fall machte sie ihre Sache so gut, dass die Frau in wenigen Augenblicken zu zittern begann. Gegen Ende packte sie Fawns Kopf mit beiden Händen und drückte ihn in ihren Schoß, als wolle sie sie mit ihrem gefräßigen Fickloch verschlingen. Ihre Hüften schlossen sich um Fawns Ohren und zogen sich zusammen, um die maximale Lust aus dem Kopf des Mädchens herauszuquetschen.

Fawn antwortete enthusiastisch mit noch tieferen, schnelleren Zungenschlägen und brachte die Frau zu einem lauten, bewusstseinsverändernden Höhepunkt. ›DerFauster‹ spannte ihre Schenkel noch mehr an und verharrte einige Sekunden lang so, während ihr ganzer Körper weiter bebte und sich zusammenzog und die arme Beute atemlos zurückließ.

Während die Jägerin wieder und wieder kam und sich entspannte, atmete Fawn tief durch und ließ sich erschöpft auf das Auto zurückfallen. Sie hatte nicht erwartet, dass dieser einfache Akt so anstrengend sein würde. Dennoch war sie stolz auf ihre Leistung. Eine andere Frau nur mit ihrer Zunge schwach in den Beinen zu machen, war erstaunlich befriedigend.

»Gut gemacht«, lächelte die Frau. »Jetzt bin ich dran.«

Für eine kurze Sekunde war Fawn von Erregung erfüllt. Vielleicht würde sich die Frau mit einer ähnlichen Leistung revanchieren?

Ihr verfrühtes Lächeln verkehrte sich sofort ins Gegenteil, als die Frau eine Faust machte und sie gegen den Eingang von Fawns engem kleinen Fickloch drückte. Sie hatte sich den Namen ›DerFauster‹ schließlich nicht umsonst ausgesucht.

»Wie versprochen, nur eine Faust«, sagte sie, »es sei denn natürlich, du bevorzugst beide?«

Fawn schüttelte panisch den Kopf. »N-Nein, nein, bitte n-nicht«, stammelte sie.

»Also gut.«

Die Jägerin legte die Spitzen ihrer langen, schlanken Finger zu einer furchterregend aussehenden Speerspitze zusammen und schob sie in Fawns bereits vollgesogene Pussy. Das junge Mädchen stöhnte mit einer Mischung aus Angst, Schmerz und Lust auf. Ob wegen der Chemikalien oder nicht, sie war von dem, was sie vorhin getan hatte, definitiv erregt. Ihr Loch war nass wie der Ozean und in ihrem Kopf drehte sich alles vor Erregung. Sie war so überwältigt, dass ihr Gehirn kaum den Schmerz registrierte, den die langsam in ihre enge Pussy eindringende Faust verursachte. Sie fühlte sich voll, vollgestopft bis zum Anschlag. Und als sie nach unten sah, riss sie überrascht die Augen auf. Die gesamte Faust und das Handgelenk der Frau

steckten bereits in ihr.

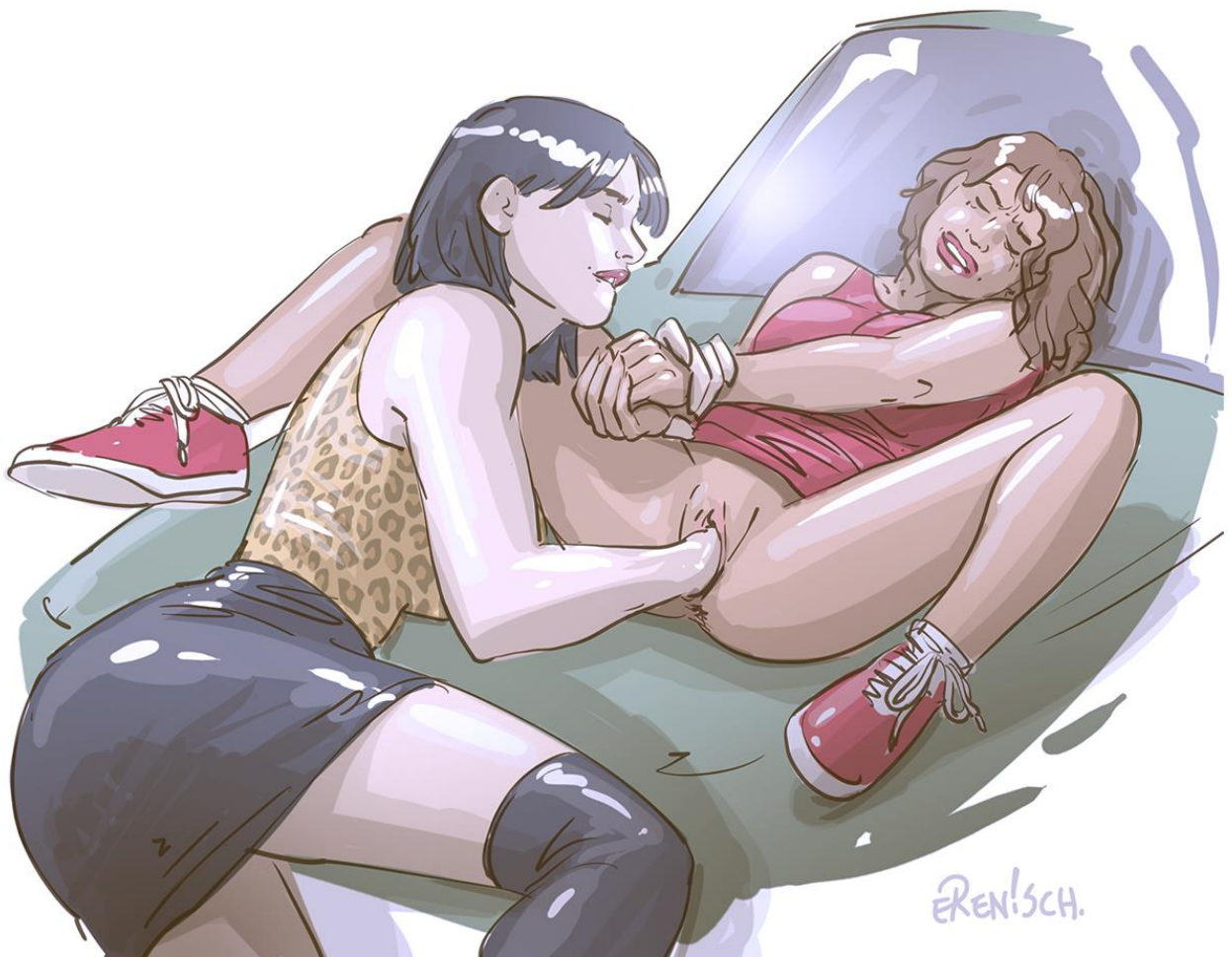
»Bitte ... bitte seien Sie sanft!«

»Sanft?« Die Jägerin gluckste. »Gehorchen deine männlichen Jäger, wenn du sie bittest, sanft zu sein?«

Fawn schüttelte nach einer kurzen Pause den Kopf.

»Da hast du es, kleine Beute. Ich kann mit dir spielen. Du bist meine Schlampe. Du wirst gehorchen, dienen und leiden, hast du verstanden?«

Mit Tränen in den Augen nickte Fawn. Die Worte der Frau waren verletzend, aber was sie wirklich demütigte, war die Tatsache, dass sie die Faust, die in ihr steckte, genoss. »DerFauster« war gut darin, was anscheinend ihre Spezialität war. Sie bewegte ihre Faust so meisterhaft in Fawns Pussy, dass das arme Mädchen kaum noch denken konnte. Völlig umschlossen und umarmt von Fawns Pussymuskeln, bewegte sich ihre Faust tiefer und tiefer, ballte sich und entspannte sich, drehte sich wie eine Schraube und schabte teuflisch an den Innenseiten ihres Lochs. Es war nicht mehr zu ertragen.



Bald war Fawn nicht mehr in der Lage, zu denken oder sinnvolle Worte zu sprechen. Die Welt begann sich um sie herum zu drehen, und sie verlor die Kontrolle über

alle ihre Muskeln. Eine mächtige Welle der Lust traf sie, durchdrang und durchbohrte jede einzelne Zelle in ihrem Körper. Sie krümmte ihren Rücken und erstarrte, als die gewaltigen Lustschübe an ihrem zerbrechlichen Verstand zerrten. Schließlich fiel sie völlig erschöpft zurück.

Mit halb geöffneten Augen sah sie, wie die Frau lächelte und die Faust, die vollständig mit ihrem Saft bedeckt war, aus ihrer gut gefüllten Pussy zog. Sie führte ihre Hand zum Mund und leckte ein paar Mal daran.

»Du schmeckst großartig«, kommentierte sie. »Wunderbar sogar.«

Sie kletterte hinunter, holte ihr Handy heraus und machte ein paar Fotos von Fawn, wie sie mit gespreizten Beinen dalag und ihr nasses, klaffendes Fickloch noch immer anspannte.

»Die sind für meine eigene Sammlung«, lachte sie. »Ich glaube, ich lade eins in die App hoch, damit du dich auch an mich erinnerst.«

»Danke«, murmelte eine vollkommen erschöpfte Fawn und kam sich sofort dumm vor, weil sie ihrer Vergewaltigerin dafür dankte, dass sie ihre Erniedrigung noch vergrößert hatte.

Als sie wieder genug Kraft dazu hatte, hob sie den Kopf und sah die Frau an. Sie war sich nicht sicher, ob die Jägerin mit ihr fertig war. Schließlich endeten Vergewaltigungen offiziell, wenn der Jäger es sagte oder wenn die dreißig Minuten um waren, je nachdem, was zuerst eintrat.

Aber ›DerFauster‹ schien nicht mehr daran interessiert zu sein, ihre Beute zu missbrauchen. Sie zog ihren Rock herunter und richtete ihr Outfit, dann wandte sie sich mit einem Lächeln an Fawn.

»So, das war schön, was? Komm, ich lade dich oben auf eine Tasse Kaffee ein. Wir können ein wenig plaudern, von Frau zu Frau, und vielleicht kannst du mir sagen, mit wem du gesprochen hast, kurz bevor ich dich gefangengenommen habe. Ich habe das Gefühl, dass du auf meine Anwesenheit aufmerksam gemacht wurdest, bevor ich dich in die Finger bekam. Ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass ich gehört habe, wie der Typ am Telefon meinen Benutzernamen gesagt hat.«

Leider ist meine einzige Quelle für diese Story, das Forum der 8muses-Comic-Webseite, im November 2023 plötzlich abgeschaltet worden, ohne dass ich bisher einen Ersatz finden konnte. Aus diesem Grund ist diese Übersetzung leider unvollendet. Falls jemand weiß, wo Fortsetzungen des englischen Originals zu finden sind, wäre ich für einen Tipp dankbar.